

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

21.12.1938 (No. 351)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N. Verlagsgebäude: Häußerplatz 28, Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Häußerplatz 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1938. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Postfach 1000. Geschäftsstellen: „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle: Städt. Felsenstraße Nr. 8. — Bonn 700. — Geschäftsstellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage, „Sonntagspost“ / „Wuch und Nation“ / „Die junge Welt“ / „Frauenzeitung“ / „Die Handwerker“, „Gartenbau“, „Die Lebensgabe eigener Berichte der Badischen Presse“ ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet. Für unvollständige Lieferungen übernehme die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Gardi-Anzeiger

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Dezember 1938

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1.70 RM. einl. 1.95 RM. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbesteller 2.12 RM. einl. 2.38 RM. Beförderungs-Gebühr und 43 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. Erscheint 2mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf dem Monats-Bogen angenommen werden. Anzeigenpreis: 3 Pfg. pro Zeile pro Tag. Die 20 mm breite Mittelzeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabzählungen Nachh. u. Staff. B.

Grundsätzliche Anordnung des Generalfeldmarschalls Göring:

Planvolle Leistungssteigerung

Einheitliche Lenkung — Zusammenfassung aller Maßnahmen beim Reichswirtschaftsminister

Berlin, 21. Dez. Der durch den Vierjahresplan herbeigeführte Aufschwung hat zu einer vollen Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft geführt. Die zur Verfügung stehenden Betriebsanlagen und Produktionsmittel sowie die menschliche Arbeitskraft sind voll ausgenutzt. Daraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, durch eine Verbesserung der Betriebsanlagen und Betriebsmittel sowie durch eine Steigerung des Leistungsvermögens der Werktätigen die deutsche Wirtschaftskraft zu erhöhen. Die Größe dieser Aufgaben hat die verschiedensten Stellen veranlaßt, Maßnahmen der Rationalisierung und Leistungserhöhung zu treffen; neben den einzelnen Ministerien und ihren Beratungsstellen war eine große Zahl von Organisationen wie auch die DAF auf diesem Gebiete tätig. Bei dem mangelnden Zusammenhang zwischen diesen Stellen mußte aber zwangsläufig eine Zersplitterung der Kräfte eintreten, die dem gewünschten Erfolg Abbruch tat.

Die Auftragserteilung

Um die zentrale Führung sicherzustellen, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, dem Reichswirtschaftsminister mit Schreiben vom 14. Dezember 1938 folgenden Auftrag erteilt:

„Die Durchführung des Vierjahresplanes hat zur vollen Inanspruchnahme der deutschen Wirtschaft und zum Vollen aus-

aller Werktätigen geführt. Eine Erhöhung der deutschen Wirtschaftskraft kann noch durch Verbesserung der Betriebsanlagen, Produktionsmittel und Produktionsmethoden sowie Steigerung des Leistungsvermögens der in der deutschen Wirtschaft Tätigen erfolgen. Die zu diesem Zwecke durchzuführenden Maßnahmen bedürfen einer einheitlichen Lenkung. Aus diesem Grunde beauftrage ich Sie, alle Maßnahmen, die zur Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft erforderlich sind, anzuordnen und durchzuführen. Sie sind ermächtigt, die sich aus dieser Zielsetzung ergebenden Aufgaben auf die zur Durchführung geeigneten Stellen — bei Inanspruchnahme von Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers — zu verteilen, und die Aufgabengebiete dieser Stellen untereinander abzugrenzen.

Ihrer Weisungsbefugnis unterstehen zur Erfüllung dieser Aufgaben alle in die Gesamtplanung einzubeziehenden Organisationen und Unternehmen.“

Aus dieser Beauftragung ergibt sich, daß nunmehr der Reichswirtschaftsminister allein befugt ist, Weisungen über die Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu erteilen und die Stellen und Mittel zu bestimmen, die hierfür zum Einsatz zu bringen sind.

Chamberlains Irrtum

* Die englische Öffentlichkeit hat auf die Chamberlain-Rede im Unterhaus zunächst nur schwach reagiert. Es ist nicht so erschütternd, was die Londoner Presse in den Kommentaren zu den Erklärungen des Regierungschefs zusammengefaßt hat. Man hat fast den Eindruck, als ob bei dieser Rede die Feder eingefroren ist. Um so hurtiger huscht sie dagegen über das Papier bei der Aufzeichnung aller Gerüchte über eine bevorstehende Regierungsumbildung. Diese Gerüchte gruppieren sich um einen Kern von Wahrheit. Keiner hat selbst zugegeben, daß gegen drei Minister scharf geschossen würde. In erster Linie gegen den Kriegsminister Leslie Gore-Bellisha; dann will man den Verteidigungsminister Thomas Inskip weghaben und schließlich den Kanzler für das Herzogtum Lancaster, Lord Winterkton. Alle drei sollen auf dem Gebiet der Aufrüstung schlimme Verfehlungen begangen haben. Der Hauptstoß ist durch den Unterstaatssekretär im Kriegsministerium geführt worden. Wenn also der erste Minister des Kriegsministeriums Gore-Bellisha diesem das Zeugnis eines Verfehlens ausstellt, dann dürfte dies nicht ganz abwegig sein. Gore-Bellisha stand schon einmal im Zentrum scharfster Angriffe, aber damals verstand er es, um die vielen Klippen herumzukommen, so daß der gegen ihn geführte Stoß vorbeiging. Wie die Dinge jetzt liegen, wird er auf der Strecke bleiben. Man spricht auch in den Kreisen, die der Regierung sehr nahe stehen, davon, daß der angeschossene Minister spätestens Anfang Januar aus seinem Amte scheiden werde und das neue Kabinett mit erweiterten Rüstungsvollmachten versehen wird. Der Rüstungskurs soll auch in Zukunft fortgesetzt werden. Allerdings ist man sich auch mit der Labour-Party über die Mobilisation der Freiwilligen einig geworden. Man steuert also immer mehr und systematisch auf die allgemeine Dienstpflicht hin.

Chamberlain hat im Unterhaus die Notwendigkeit der weiteren Aufrüstung anerkannt, hat aber hinzugefügt, daß die Regierung jederzeit bereit sei, über eine Beschränkung der Rüstungen mit anderen Staaten zu sprechen. Er hat noch einen anderen Satz gesprochen, an dem wir nicht achtlos vorbeigehen wollen. Er warnte auf ein Zeichen Deutschlands, daß es den englischen Wunsch teile und bereit sei, seinen Beitrag zur Untermauerung des Friedens zu liefern. Herr Chamberlain begeht hier einen grundsätzlichen Irrtum. Nicht er und die übrige Welt wartet auf diesen Beitrag, sondern Deutschland wartet auf den Beitrag der anderen! Der Führer hat seit 1933 eine ganze Reihe von positiven Vorschlägen für die Abrüstung und die Sicherung des Friedens an die Adressen aller Nationen, nicht zuletzt an die Engländer, gerichtet. Aber sie sind ohne Antwort geblieben. Die einzige Antwort, die ihm im Laufe der Zeit zuteil wurde, waren neue Anfeindungen Deutschlands, war eine Verschärfung der Rüstungen der anderen, die sich im Laufe dieses Jahres bis zur offenen Kriegsandrohung steigerten.

Wir erwähnen diese Tatsachen nicht, um an der Vergangenheit kleben zu bleiben, sondern um die Dinge historisch richtig zu stellen. Auch wir wünschen die Erhaltung und Untermauerung des Friedens, wünschen aber einen Unterbau, der fest und solide ist, und der nicht mit einem Irrtum beginnt. Das schließt natürlich nicht aus, daß Deutschland und England in dem Wunsch und Willen einig sind, für den Frieden die gemeinsamen Anstrengungen fortzuführen. Aber eine bestimmte Voraussetzung muß natürlich auf der anderen Seite erfüllt werden: das ist die Besserung der Atmosphäre. Herr Chamberlain hat erst vor einigen Tagen vor der Auslandspresse eine Rede gehalten, die uns auf das härteste verstimmt. Er hat in der Form gewisse Korrekturen vorgenommen. Wenn das ein Anfang zur Überwindung des bisherigen Verkehrstones uns gegenüber ist, dann sollte es uns im Interesse der gemeinsamen Sache freuen.

„Nur ein Jahr“

Lloyd George wird alt. Er hat seinen Ruhm längst überlebt und beginnt nun auch an Vergesslichkeit zu leiden. Aber er selbst sieht das nicht ein. Er hat immer noch das Bedürfnis, eine große Rolle zu spielen und bei jeder Gelegenheit im Unterhaus seinen Senf dazugeben. Das ist ihm bei der letzten Aussprache nicht gut bekommen. Er hatte sich dieses Mal die Adresse Italiens aufs Korn genommen und mit dem Brustton der moralischen Entrüstung über-

Die Heimat grüßt die Auslandsdeutschen

Weihnachts- und Neujahresaufruf des Gauleiters Böhle

Berlin, 21. Dez. Gauleiter Böhle erließ an die Auslandsdeutschen und an die Arbeitskameraden, die bei der Seefahrt beschäftigt sind, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Hinter uns liegt ein Jahr von so gewaltiger geschichtlicher Größe, daß wir es alle noch kaum in seiner weittragenden Bedeutung erfassen können. In einem Zeitraum von sieben Monaten ist der Jahrtausend alte Traum der Deutschen durch Adolf Hitler zur Wirklichkeit geworden. Die deutsche Ostmark und das Sudetenland sind ins Reich heimgekehrt. Großdeutschland ist erstanden.

Alle deutschen Menschen, die das Glück haben, Zeugen dieser weltgeschichtlichen Epoche zu sein, sind von einem unbändigen Stolz erfüllt, der Nation anzugehören, die von Adolf Hitler aus Unterdrückung und Versklavung zum Siege und damit zur Freiheit geführt wurde. Die Geschlechter, die nach uns kommen, werden uns darum beneiden, daß wir in einer solchen Zeit leben durften. Wenn ich auf die Ereignisse dieses Jahres zurück schaue, dann erfüllt es mich mit Stolz und Freude, zu wissen, daß die Auslandsdeutschen und unsere Seefahrer stets in vorderster Linie standen, wenn es galt, vor der Welt die Gefolgschaftstreue der Deutschen zu ihrem Führer zu bekunden. Darüber hinaus sind wir aber ungezählte Begebenheiten ein bereites Zeugnis für den nationalsozialistischen Geist, der im Auslandsdeutschtum und in der Seefahrt herrscht. Das Reich und sein Auslandsdeutschtum bilden heute eine durch keine Not und durch keine Gefahr zu zerstörende Einheit.

In diesem stolzen Bewußtsein kann ich wiederum meinen auslandsdeutschen Volksgenossen und unseren Kameraden in der Seefahrt die herzlichsten Grüße der Heimat zum Weihnachtsfest und die besten Glückwünsche zum neuen Jahr übermitteln. Das erhebende Gefühl einer in früheren Jahren nie gekannten Zusammengehörigkeit wird allen Deutschen, die fern der Heimat leben, die kommenden Festtage verschönen. In erster Linie gilt unser Dank den Parteigenossen in aller Welt und auf hoher See, die in unerschütterlicher Arbeit den Gleichklang zwischen Reich und Auslandsdeutschtum geschaffen haben. Ich weiß, daß sie alle im kommenden Jahre ihre Pflicht erfüllen werden und daß diese Pflichterfüllung ihren Niederschlag finden wird in dem Wunsch, sich immer und überall des großen Mannes würdig zu erweisen, der sein Volk in eine neue, glanzvolle Zukunft führt.

Eigene Militärregion für Elsaß-Lothringen

RT. Paris, 21. Dez. Die seit einiger Zeit vom französischen Obersten Kriegsrat ins Auge gefaßte Schaffung einer gesonderten Militärregion für das Elsaß wird nunmehr, wie der „Paris Midit“ meldet, in aller Kürze Tatsache werden. Zu diesem Zweck wird die bisher von Nancy aus geleitete

20. Militärregion, die Elsaß-Lothringen umfaßte, durch Bildung des 21. Armeekorps mit dem Sitz in Straßburg geteilt werden. Der Chef dieser neuen Militärregion wird den Titel eines Militärgouverneurs von Straßburg erhalten. Die Teilung der Militärregion erfolgt, weil die Aufgaben für den in Nancy sitzenden Kommandanten der 20. Militärregion zu umfangreich geworden waren.



Weihnachtsfeier im Reichsministerium des Innern. Dr. Frick und Frau inmitten der Kinder, die beschert wurden

Frankreich zwischen Furcht und Hoffnung

Von Johannes Stöbe „Frankreich zwischen Furcht und Hoffnung“ (S. Meiner, Leipzig)

(Schluß)

Französische Bevölkerungssorgen Bauernnot - Verstädterung - Ueberfremdung

Wo noch vor wenigen Jahren freudig geschafft wurde, da zeigen die Dörfer jetzt verlassene Höfe und Wohnhäuser. Die Bauern können die Tagelöhner nicht mehr bezahlen, und was sie allein ernten, reicht kaum für sie selbst aus. Die Preise sind zwar so hoch, daß die Lebenshaltung in den Städten unermesslich verteuert wird, und doch kommt der Bauer mit ihnen nicht aus. Sogar die Eigenversorgung ist gefährdet, weil verschiedene Nahrungsmittel und Rohstoffe des Acker billiger aus dem Auslande hereinkommen. Die Produktion geht zurück: beispielsweise könnten Raps, Hafer und Flachs, daneben Obst in weit größerem Umfange aus eigenem Boden gewonnen werden - drei Millionen Hektar weniger baut man davon an als 1913! Eine weitere Sorge für den Bauern ist die Bodenentwertung. Muß er heute verkaufen, so erhält er noch nicht die Hälfte des Vorkriegserlöses.

Viele strömen in die Stadt, weil man als Arbeiter in der Stadt am Tage so viel verdient wie als Tagelöhner in der Woche. Von 100 000 neuangelegten Arbeitern entkamen im Jahre 1937 80 000 dem Bauernstande. Als die Eisenbahngesellschaften zwischen dem 1. Juli 1938 und dem 20. März 1937 ihre großen Neueinstellungen vornahmen (550 000 Mann), ist mehr als die Hälfte davon vom Lande gekommen. Es gibt Dörfer in der Bretagne, wo täglich drei größere und fünf kleinere Gutsbesitzer nach Vest gegangen sind, um dort als Arbeiter ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Bauern lassen ihre Felder verkommen, es liegt so viel Brach, daß Frankreich weniger erzeugt als 1914. Es wird als Mißstand empfunden, daß der Bauer in der Franche-Comté und in den „Landes“ ein Drittel oder ein Viertel von dem verdient, was man in Paris einem Untergrundbahnschaffner zahlt. Kleingelassene Hofbesitzer mit 7 Hektar Land, 10 Ochsen und 1 Pferd gehen lieber in die Hochöfen von Caen, sie sind stolz, nun endlich „manoeuvre“ zu sein, zu den Fabrikarbeitern zu zählen, weil sie diesen Stand für angesehenen, für mächtiger halten. Der „Fortschritt“, die Maschine, die leichtere Arbeit, die geordnete Erholungszeit, das ist die neue Religion. Der Klassenkampf gewinnt plötzlich den Sinn eines Mythos, zahlreiche Bauern werden zu militanten Kommunisten, weil sie ein freieres, ein neuzeitlicheres Leben führen wollen.

Die Bauern Frankreichs klagen aber auch über die Rückständigkeit des bäuerlichen Daseins: Die Straßen sind schlecht und werden im Winter unbenutzbar, es fehlt an elektrischem Strom und Licht, man hat kein Radio und kein Telefon, Filme kennt man nur vom Hörensagen, der Arzt wohnt 10 oder 15 Kilometer weit, und wenn er kommt, fordert er unerschwingliche Honorare: Krankheit führt an den Rand des Elends. Und dann noch etwas - die Frau! Die Männer haben sie und da noch Ablenkung durch Messen und Märkte und Besprechungen mit Händlern, die Frau aber lebt „en marge de la société“ (am Rande der Gesellschaft), sie ist an den Haushalt, an die Kinder und an das Vieh gefesselt. Man sagt in Frankreich, die Bauernfrau gehe auf den Hof wie eine andere Frau ins Kloster, der sozialen Gemeinschaft müsse sie Rebewohl sagen.

Das Problem der Verstädterung ist sehr ernst: 1846 wohnten 8,6 Franzosen in der Stadt, jetzt sind es 22 Millionen. Die bäuerliche Bevölkerung ging von 26,7 auf 20,4

Verkehrskatastrophen zu Wasser und zu Land

33 Tote durch Schiffszusammenstoß bei Lissabon - Ueber 50 Tote bei Zugunglück in Brasilien

Paris, 21. Dez. Nach einer Meldung aus Lissabon stieß dort ein kleiner Personendampfer, der den Verkehr zwischen den beiden Tejo-Ärmen versieht, mit einem Bagger zusammen und sank. Von den Fahrgästen des Schiffes haben etwa 35 den Tod gefunden, während 90 Verletzte geborgen und ins Krankenhaus geschafft wurden. Im ganzen konnten 61 Personen gerettet werden.

Der Unfall trug sich am Montagabend zu, als der Kurzdampfer Lissabon-Casilhas plötzlich mit dem italienischen Baggerdampfer „Final Marina“ zusammenstieß, wobei er sofort versank. Das Schiff war überfüllt mit von der Arbeitsstätte heimkehrenden Arbeitern. - Daß 61 Personen gerettet werden konnten, ist lediglich dem Umstand zu verdanken, daß sich die Katastrophe in unmittelbarer Nähe verschiedener portugiesischer Flotteneinheiten abspielte. Die Mannschaften dieser Schiffe haben sofort mit der Rettungsaktion eingesezt. So wurden auch von der Besatzung des schwedischen Kreuzers „Gotland“ sieben Personen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

In den Vormittagsstunden des Dienstag wurde mit den Bergungsarbeiten an dem gesunkenen Fährschiff begonnen. Da bis zur Stunde die Zahl der Passagiere auf dem gesunkenen Dampfer unbekannt ist, befürchtet man eine weitestliche Erhöhung der bisher gemeldeten Zahl der Todesopfer.

Güterzug gegen Schnellzug

Stationsvorsteher wird vor Schreck wahnsinnig

Rio de Janeiro, 21. Dez. Auf der brasilianischen Zentralbahn stieß ein Güterzug, der das Haltesignal überfahren hatte, auf der durch den Staat Minas Geraes führenden Strecke mit dem zwischen Bella Horizonte-Rio de Janeiro verkehrenden Schnellzug zusammen. Dabei wurden über 50

Millionen zuriß. Die Entvölkerung Frankreichs ist bekannt: Seit 1900 ist auf dem heutigen Gebietsumfange nur eine Zunahme von 40 681 000 auf 41 906 000 zu verzeichnen, was aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß Frankreich unter Berücksichtigung der augenblicklichen Situation im Jahre 1935 nur noch 34 231 000 Einwohner haben wird. Legt man aber die Tatsache zugrunde, daß die Fruchtbarkeit nachläßt, und berücksichtigt man auch noch andere bevölkerungspolitische Umstände, dann wird Frankreich in 50 Jahren noch nicht 30 Millionen Einwohner zählen. Es droht eine Vergrößerung, die die übelsten Folgen nach sich ziehen muß: In 30 Jahren wird die Zahl der über 60 Jahre alten Franzosen um 2 Millionen, um 32 Prozent, zunehmen.

Frankreich hat, wie wir sahen, kein Verständnis für den Rassegedanken. An seiner Stelle steht das französische Zivilisationsideal, demzufolge „aller“ Völkern, auch farbige, vollwertige Franzosen werden können, wenn sie sich nur zur französischen Kultur und Staatsauffassung bekennen und getreulich danach zu leben versprechen. Ende Juni 1938 sagte ein französischer Minister in Verdun: „Frankreich hält fest an altem Geist und bekennt sich zu ihm und ist nicht bereit, die Rasse anzuerkennen“. Kürzlich erschien von Pierre und Marcel Clerget ein Werk „La France dans le Monde“ (Paris 1938), das das Frankreich von heute sehr anschaulich und in typisch französischer Weise darstellt. Es behandelt auch das Bevölkerungsproblem, und die Verfasser sind wie andere der Ansicht, daß die Geburtenhäufigkeit gesteigert werden

Personen getötet, während über 60 Verletzte geborgen werden konnten. Die in der Nähe des Unfallortes liegenden Hospitäler der Stadt Barbacena sind überfüllt. Man vermutet, daß die Zahl der Opfer noch weiter steigt.

Der Stationsvorsteher des Bahnhofes, der von dem das Unglück verursachenden Güterzug durchfahren wurde, wurde vor Schreck wahnsinnig.

Dänischer Blitzzug verbrannt

Fahrgäste und Zugpersonal unverletzt

Kopenhagen, 21. Dez. Der Blitzzug „Aronjüte“, der zwischen Kopenhagen und Aalborg verkehrt, ist Montagmorgen kurz vor seinem Endziel verbrannt. Die Fahrgäste und das Zugpersonal konnten sich, ohne Schaden zu nehmen, retten. Auch ein großer Teil des Gepäcks der Reisenden wurde geborgen.

Das Feuer kam kurz hinter der Station Faarup südlich von Hobro anscheinend infolge Kurzschlusses in den ersten beiden Wagen auf und ergriff in ganz kurzer Zeit den gesamten Zug, der noch rechtzeitig durch das Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht werden konnte. Die aus den Nachbarorten herbeigerufenen Feuerwehren konnten nicht mehr ausrichten. Von dem Blitzzug, dessen Bau 600 000 Kronen gekostet hatte, standen bald nur noch die von der Hitze verbogenen Stahlskelette der Wagen auf den Schienen. Das Unglück macht bedeutende Umlegungen im Verkehr nach Jütland notwendig.

Englisches Flugzeug abgestürzt

Athen, 21. Dez. Ein englisches Verkehrsflugzeug der Imperial Airways, das sich auf dem Rückflug von Ägypten über Brindisi nach London befand, ist bei Aliverion auf der Insel Cusba abgestürzt. Das Flugzeug wurde zerstört, die Besatzung verletzt. Fluggäste befanden sich nicht an Bord.

müßte, daneben aber messen sie der Naturalisierung von Ausländern höchste Bedeutung bei. Bevölkerungspolitisch bringe sie keine Nachteile mit sich, wenn sie ein gewisses Maß nicht überschreite. Zwischen 1872 und 1914 habe man eine Million Ausländer zu Franzosen gemacht, und diese Bewegung gehe weiter. Wirtschaftlich würden sich daraus große Vorteile ergeben, denn in der Industrie mangelte es an Facharbeitern. Aber noch mehr - diese Autoren sehen in Frankreich ein Land des Geistes und sprechen von seinem „doux imperialisme intellectuel“, und diese „Geistausfuhr“ könne - wie der russische Soziologe Nowikow 1903 geschrieben habe - die ungünstigen Bedingungen der bevölkerungspolitischen Lage Frankreichs ausgleichen, denn die Verbreitung seiner Sprache bedeute die Ausbreitung seiner Ideen und seines Geistes.

Diese Hoffnung auf Hilfe von außen wird aber angeht in den letzten Jahren, vornehmlich im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1938 hereingebrochener Welle von Zuwanderern verdrängt durch ein Gefühl der Furcht vor Ueberfremdung. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Berenger, hat auf der Flüchtlingskonferenz von Evian erklärt, Frankreich sei am Ende seiner Möglichkeiten. Nicht nur 6000 Juden aus Deutschland, sondern auch Tausende von österreichischen Juden überschritten die französischen Grenzen, und bis 1941 oder 1942 würden noch Zehntausende weitere Juden aus Oesterreich erwartet. Daneben befürchtet man, daß der Sieg Francos ebenfalls große Massen von Fremden nach Frankreich treiben würde.

Nur das Gute wird nachgeahmt!



Das ist zwar schon sehr oft und bei den verschiedensten Anlässen gesagt worden. Trotzdem stimmt's. Und es ist sogar gut, daß es immer wieder gesagt wird. - Sie wollen sicher gehen? Dann verlangen Sie Anzüge oder Mäntel mit „Immerglatt“-Einlage, wenn Schultern, Brustpartie und Revers von Anzügen und Mänteln gegen Nässe, Druck und Knautschen widerstandsfähiger sein sollen. Die elastische Immerglatt-Einlage ist im Gegensatz zu vielen anderen Einlagen durch Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster Nr. 1 348 683 auch als Ware gesetzlich geschützt. Achten Sie deshalb stets auf den Namen „Immerglatt“! Wer „Immerglatt“ kauft, kauft immer richtig!

Settlage

Das Fachgeschäft für Herren- und Knabenkleidung
Karlsruhe
Kaiserstraße, Ecke Adlerstraße / Ruf 6903



20. Fortsetzung

Von dem Pfeilangriff der Indios hatte keins der drei etwas gemerkt; sie waren ja überhaupt erst vor kurzem aufgewacht und aufgestanden. Sie schienen sich, nach ihren Mienen zu schließen, nichts draus zu machen, als ich es ihnen jetzt berichtete. Nun, es war ja eigentlich auch nichts Besonderes, wenn auf einem so gut wie unbekanntem Urwaldfluß ein paar Pfeile vom Ufer herüberflogen. Ja, und dann war Frau Clausen doch erst vor wenigen Wochen mit den Motilones in Verführung gekommen und hatte unterwegs einen glimpflich verlaufenen Pfeilangriff erlebt — John Clerk aber war in seiner Jugend Kaimanjäger gewesen, der kannte sich wohl besser in der Wildnis aus als wir alle miteinander; und Gigante, ja, Gigante war ein abenteuerlustiger Neuling und hatte sich offenbar vorgenommen, sich durch nichts verblüffen zu lassen. So überlegte ich und empfand dabei etwas wie Freude über die Unergründlichkeit der drei, als hätte ich sie ihnen beigebracht.

„Ich kaufe Holmes ein Boot ab“, sagte Clerk trocken, indes wir anderen uns zum Gehen wandten.

Da drehte ich mich um und rief: „Blendende Idee, Mister Clerk!“ Ja, eins der Boote, wahrhaftig, die Boote waren mit Gasolmotoren ausgestattet und waren groß genug, um uns samt unserer Ausrüstung zu fassen! Und auf diese Weise würden wir vielleicht rascher vorwärts und vor allem viel weiter den Fluß hinauf gelangen als mit der Jacht „Merume“, die auf hoher See eine zarte Schwalbe und hier auf dem schmalem Tropenfluß ein Ungetüm war!

Gigante hatte seinen Zugsack im Nu gepackt, und daher waren wir beide viel eher an Deck als die Frau und John Clerk.

Unterdessen war ein Laufbrett von der Steuerbordreling zu der Sandbank hinübergelagert worden. Anscheinend stand es für Kapitän Holmes außer Zweifel, daß wir uns fügen und an Land gehen würden, denn ich hatte ihm ja Clerks Bescheid noch gar nicht überbracht. Jetzt hielt ich dies nicht mehr für nötig, wo das Laufbrett schon angelegt war.

Die Schwarzen standen untätig an Deck herum, musterten uns mit einfältiger Neugier und warfen einander bisweilen halbsteife Slangworte zu, worauf alle in stupides Gelächter ausbrachen.

Ich nahm an, sie hielten uns für verrückt, weil wir hier auf dieser einlame Sandbank, hinter der sich die undurchdringliche Mauer des Waldes erhob, zurückbleiben wollten, während sie auf ihrer „Merume“ heimwärts dampfen würden.

Da erschienen Frau Clausen und John Clerk zugleich an Deck. Beide hatten die lustige Vordrüse mit dem Campdreh an der Brust. Die Frau trug einen breitrandigen Hut, der mit einem Federriemen unterm Kinn befestigt war. Kaffisose und Leinenhemd und dazu hohe Schnürstiefel. Alles sah ziemlich abgenutzt aus; es war wohl die Tracht, in der sie damals ihren Mann begleitet hatte.

John Clerk war ganz ähnlich bekleidet, er war direkt verjungt und nahm sich wie einer jener Walbläuser aus, die drei Jahre in den Urwäldern als Tierfänger oder Raufschußfischer verbringen. Ja, jetzt in dieser Luft glaubte man ihm den Kaimanjäger erst richtig; es war, als ob er mit dem weißen Anzug den Millionär abgelegt hätte.

„Unser Gepäck steht unten im Gang“, wandte er sich an einen der der glühenden Neger.

„Yes, Sir“, gab der Burische zurück, doch ohne sich zu rühren.

„He“, schrie ich ihn an, „troll dich — bring die Sachen herauf!“

Da rief der Schiffer von der Brücke herunter, ich hätte seinen Leuten nichts zu befehlen — das Gepäck werde schon an Land befördert werden — ich solle das ruhig seine Sorge sein lassen.

Ich wandte mich wütend ab und half nun gemeinsam mit Gigante der Frau auf die Planke, dann schritten wir nacheinander über das leicht wippende Brett zur Sandbank hinüber. Gigante trug seinen Zugsack geschultert.

John Clerk hatte sich unterdessen zur Brücke hinauf begeben, wohl um mit dem Schiffer wegen des Bootes zu verhandeln. Ich beobachtete, wie sie miteinander sprachen, und dann kam Clerk offenbar befriedigt herunter und herüber zu uns an Land.

Doch kaum hatte er die Sandbank betreten, wurde zu meinem grenzenlosen Erstaunen hinter ihm das Laufbrett eingezogen.

„Was soll das heißen — he?“ schrie ich in rasch herausdämmender Verlegenheit.

Und an Stelle einer Antwort starrten uns plötzlich Gewehr- und Revolverläufe entgegen, jeder der Schwarzen war bewaffnet, sogar der Steward mit dem gelben weiblichen Gesicht.

Oben auf der Brücke aber lehnte Bennett Holmes, das Gaffbrech, den Tropenhelm schief auf der krausen Wölle, den Blick höhnisch auf mich gerichtet, und ihm zur Seite lämmelte der schwarze Maat auf dem Geländer, mit einem Grinsen, das direkt trotz von bössartiger Schadenfreude.

„Was soll das heißen — damned?“ wiederholte ich, und diesmal antwortete ein vielstimmiges rohes Gelächter.

„Gebt uns die Waffen und den Proviant heraus — und das bezahlte Boot!“ brüllte jetzt John Clerk; seine Stimme gitterte vor Zorn.

Und Gigante, der dicht neben mir stand — wir beide hatten uns sogleich vor die Frau gestellt — ja, Gigante murmelte halbblau spanische Flüche.

„Die Waffen“, ließ sich auf einmal Holmes' Stimme in übertrieben lässigem, breitem Ton vernehmen, „die Waffen sind bei uns gut aufgehoben — und der Proviant liegt bei mir in der Pantry — hoho! Ich bin kein Freund von Blutvergießen — ist mir lieber, wenn ihr auf eure Art im Busch zu Grunde geht. Aber wenn ihr mich dazu zwingt, muß ich euch hier auf der Sandbank auslösen.“

„Alright — jetzt wißt ihr da unten, was gespielt wird! Und jetzt könnt ihr euch überlegen, ob ihr noch ein wenig weiterleben oder auf der Stelle sterben wollt. Sterben tut weh — hoho! — Also Gentlemen — ein glattes Geschäft — ihr gebt mir die Lady und ein Duzend Blankofchecks mit John Clerks Unterschrift herauf an Bord, und dafür schenk ich euch das Leben... Was dann mit euch geschieht, geht mich nichts an...“

Ich für meinen Teil war so erstarrt über diese Ungeheuerlichkeit, daß ich keine Silbe hervorbrachte, um dem Burischen das Wort abzuschneiden — nein, keine Silbe, und Clerk und Gigante erging es wohl ebenso, denn auch sie blieben stumm. Nur die Frau stieß einen gepreßten Seufzer aus, als fürchtete sie, wir würden es wahrhaftig fertigbringen, sie diesem Gesindel auszuliefern.

Clerk hatte sich als erster gefaßt. „Geld“, gab er mit unheimlicher Ruhe zurück, „weil — Geld soviel du willst, du Salunkel! — Aber die Frau bekommt ihr nicht lebend in die Hände — nicht lebend, hört ihr!“

Während des Sprechens holte er ein Festchen — wohl sein Scheckbuch — aus der Tasche, dann nahm er seine Füllfeder vor und setzte mit kaum merklich bebender Hand seine Unterschrift auf mehrere Blätter, vielleicht auf alle, die das Fest enthielt — ich weiß es nicht, denn ich wagte nur kurze Seitenblicke auf ihn zu werfen, in der Sorge, auf dem Schiff vor uns könnte etwas meiner Aufmerksamkeit entgehen.

Darauf schleuderte Clerk das Fest zum Schiff hinüber, es fiel klaffend aufs Deck, und einer der Schwarzen hob es auf und brachte es zur Brücke hinauf.

Die Sonne war indessen ziemlich hoch heraufgekommen; ein Teil der „Merume“ und gut die Hälfte des Flusses lagen bereits im Licht, während wir auf der Sandbank vom Wald, der in unserm Rücken aufragte, beschattet wurden.

Jetzt ist es aus mit uns, dachte ich in maßloser Verwunderung, auf dieser Sandbank werden wir elend und mehrlos zugrunde gehen.

Nicht das leiseste Gefühl von Furcht oder Angst war in mir, sondern nur diese ungeheure Verwunderung.

Da trat John Clerk unversehens einige Schritte zurück, ich wandte mich nach ihm um, doch ehe ich sein Vorhaben erraten und es verhindern konnte, kaufte er in langen Sähen zum Rand der Sandbank, schnellte sich mit gewaltigem Schwung in die Höhe, griff mit beiden Händen nach der Relling der „Merume“ und hing so einen Augenblick außerbords, bis ihm einer der Rigger den Revolver auf die Finger schlug, daß die Haut aufsprang. Da ließ John Clerk mit halbunterdrücktem Schmerzenslaut den Halt los, stieß ins Wasser und verankert wie ein Stein — knapp zwei Meter von uns entfernt. Ich warf mich platt hin, und als er auftauchte, ergriff ich den mir zugesteckten Arm und zog ihn an Land.

Er ächzte ein wenig, dann war er wieder oben auf. Sein Gut trieb eben um die Flußbiegung.

Gigante aber schrie jetzt, die Faust drohend gereckt: „Fahrt zur Hölle! — Die Frau bekommt ihr nicht — das“

Schach-Ecke

Großdeutscher Schachbund 1939

Für das Jahr 1939 stehen wiederum in Deutschland bedeutende Schachereignisse bevor. Drei Jahre nach dem glänzend verlaufenen Schacholympia wird die Hauptstadt der Bewegung abermals den Austragungsort für Schachkämpfe größten Ausmaßes bilden. Oberbürgermeister Fieher hat dem Großdeutschen Schachbund einen hohen Zuschuß zur Verfügung gestellt für internationale und nationale Schachturniere, die in der ersten Septemberhälfte in München stattfinden sollen. Während das Schacholympia die Länder der Welt zum Wettbewerb vereinigte, soll diesmal neben einem großen Meisterturnier auch das deutsche Schach in breitem Rahmen an den Kämpfen beteiligt sein.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß heute das deutsche Schach jeder nur denkbaren Belastungsprobe standhalten kann und wird. Kein anderes Land hat mehr Spitzenspieler, hat einen besseren Durchschnitt als Großdeutschland. Wir erinnern nur an den vor wenigen Monaten in Bremen erfochtenen überlegenen Sieg über Skandinavien. Und unvergessen ist der großartige Erfolg unseres Ekistas im internationalen Turnier zu Noordwijk! Gewaltig ist der Fortschritt, den der Großdeutsche Schachbund, quantitativ wie vor allem qualitativ, in den letzten drei Jahren, seit der ersten Belastungsprobe auf dem Schacholympia zu München (dritter Platz hinter Ungarn und Polen) zu verzeichnen hat. Das deutsche Schach hat daher allen Grund, mit stolzer Zuversicht in die Zukunft zu blicken!

Emil Josef Diemer.

wißt ihr! Eher bring ich sie mit meinen Händen vor euch um!“

Und Holmes sah wohl ein, daß dies keine leere Drohung war, vielleicht auch wagte er nicht, Gewalt gegen uns anzuwenden — ich weiß nicht — jedenfalls gab er, ohne uns weiter zu beachten, Befehl zum Ankerlichten.

Kurz darauf stampfte die „Merume“, die schmucke Jacht mit der Höllebrut an Bord, rückwärts den Fluß hinunter, die Biegung entzog sie unseren Blicken, und während wir reglos, wie versteinert standen, verklang allmählich das vertraute Geräusch der Maschine. Und mit einmal waren wir mit dem leise gurgelnden Fluß allein — und mit dem Wald, aus dessen Tiefe hin und wieder unheimliche, unbestimmbare Laute in die Stille drangen.

Da reckte sich John Clerk aufatmend, und indem er nachdenklich seine zerichundenen Fäuste betrachtete, meinte er: „Well — thanks, Mister Gröbner — thanks — ha — ja — das wäre noch mal gut abgegangen...“

„Wie?“ machte ich erstaunt. Es schien mir recht unangebracht, in unserer Lage törichte Witze vom Stapel zu lassen. Und daß ich den Alten aus dem Wasser gezogen hatte, war weiter keine Feldentat.

Doch Clerk meinte darauf tieferrst: „Well — sie hätten uns alle ebensogut umbringen können — sie hatten ja die Macht in der Hand... Was hätte es schon genützt, wenn wir uns zur Wehr gesetzt hätten — rein gar nichts, sag ich euch — im Gegenteil — wir wären alle verloren gewesen.“

„Jawohl“, stimmte Gigante ihm bei, „und deshalb hab' ich auch unsere Revolver hübsch im Zugsack drin gelassen!“

Richtig, die Revolver und die Machetes! Ich hatte die ganze Zeit über gar nicht daran gedacht, daß wir sie befehlen...

„Ihr habt Revolver!“ rief John Clerk staunend.

„Ja“, sagte ich, „zwei Colts samt Munition und dazu zwei von den Büchsenmessern — jetzt können wir froh drum sein...“ Dabei wandte ich mich nach der Frau um, die reglos und stumm neben Gigante stand, als hätten ihr Angst und Aufregung Sprache und Beweglichkeit geraubt. Ich erschrak zutiefst vor dem Ausdruck starrer Verzweiflung auf ihrem Gesicht; ihre braunen Augen waren so glanzlos und leer wie die einer Blinden; ihr Kopf war leicht nach vorn geneigt — man konnte an eine Blume denken, die von der Hitze müde ist — ihre Hände hingen schlaff an ihrem Körper, ja, es war, als hätte ihr der Schrecken alles Mark aus den Knochen gezogen.

Ich sagte etwas wie: „Mut, Frau Clausen!“ zu ihr, da erwachte sie wie aus einer Betäubung, das Leben schrie mit einem Schlag in sie zurück, sie sah mich einen Moment an, dann schweifte ihr Blick erstaunt umher, als könne sie es nicht begreifen, wie es zugegangen war, daß sie sich plötzlich mit uns dreien auf einer einsamen Uferbank im Urwald befand.

Gigante hatte währenddessen die Haummesser und die Colts aus seinem Zugsack vorgeholt, nun ergriff der alte Clerk — dessen Zeug schon fast getrocknet war im Brand der jetzt bis zu uns herüberstrahlenden Sonne — eins der Messer, fuhr prüfend mit dem Daumen über die Schneide, schritt dann mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie einer, der an sein gewohntes Tagewerk geht, zum Walbrand und zerrennte mit wuchtigen Hieben das Geflecht der Planen und Zweige, so daß im Nu ein Einschlupf entstand, der Anfang eines jener Hauptfäden, die man Pica nennt.

Und ohne ein Wort zu verlieren, folgten wir dem Alten ins dämmerige Dickicht; voran Gigante, dann die Frau, und am Schluß ich.

Indes ich mich, mein Gesicht mit den vorgehaltenen Armen vor Ästen und Dornen schützend, hinter den anderen her durch die primitive, kaum mannsbreite Pica bahnte, die der Millionär John Clerk mit dem Haummesser schlug, ging mir all dies, was ich vor wenigen Minuten am Ufer des Rio Negro, dem wir nun den Rücken kehrten, erigmet hatte, durch den Kopf, und mit einmal glaubte ich vollkommen klar zu sehen: das Ganze war ein abgekartetes Spiel gewesen, dessen Hauptperson niemand anders war als der Mister Strong, der ja auch Clerks Papiere gestohlen hatte. Und Clerk, überlegte ich, ja, Clerk hatte wohl schon nach der Entdeckung des Diebstahls die wahrscheinliche Entwicklung der Dinge vorausgesehen und hatte uns absichtlich nicht in seinen Verdacht eingeweiht, um Gigante und mich vor Unbesonnenheiten an Bord der „Merume“ zu bewahren. Und aus demselben Grunde hatte er wohl auch darauf verzichtet, Strong zu verfolgen. Ja, sicherlich hatte er alles vorausgesehen und darauf gebaut, mit seinem Geld unser Leben retten zu können — denn wie wäre es sonst möglich gewesen, daß ein alter Fuchs wie er in eine solche Schlinge ging? Ja — und vielleicht hatte er sich mit seinem Sprung zum Schiff hinüber für die Frau opfern wollen — wer kann das sagen?

Es war wirklich unglaublich, daß wir alle wie die Narren in die Falle gegangen waren, die der Schiffer der „Merume“ — wohl auf Strong's Anstiftung — uns gestellt hatte. Ja, unglaublich — man hätte doch vor allem dafür sorgen müssen, daß unsere Ausrüstung an Land gebracht wurde, ehe wir selber das Schiff verließen! Doch wer konnte auch wissen, daß wir uns auf einem Piratenschiff abelster Sorte befanden? Es hatte wohl manche merkwürdigen Anzeichen gegeben, aber keins, das auf die Schurkerei hingewiesen hätte, die schließlich an uns verübt wurde. Denn dadurch, daß der Kapitän der „Merume“ (Kapitän — hahaha!) uns Waffen und Proviant vorentfiel, hatte er uns mit voller Ueberlegung dem Tod in der Wildnis ausgeliefert.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Dietrich-Krawatte ein Geschenk für „Ihn“

Die Botschaft Von Heinrich Litterer

Schiffer Lars Körten schlief in seiner Hütte. Es war draußen eine gespenstisch dunkle Nacht. Die Stille war so groß, daß der Schiffer davon plötzlich erwachte, sich streckte, aufstand und zum Fenster ging. Er hörte mit Ohren hinaus, in denen, wie in einer Muschel, immer das Meer anging, aber heute schloß das Meer unter einer dichten Decke und sein mächtiger Atemzug drang nicht herüber. Das kam sehr, sehr selten vor. Der Schiffer stand und lauschte, und die Dunkelheit lief wie ein Feind gegen ihn an und bohrte sich ihm tief ins Herz. Er wurde unruhig und traurig, als wäre das Meer gestorben, das weite, große Meer tot. Und er erinnerte sich an Freunde, die längst sich heimgefunden zum Meer. Wie er so in die lähmende Dunkelheit starrte, war ihm, die Gesichter der Toten draußen zu sehen wie in einem matten, bleiernen Spiegel. Oder war das sein eigenes Gesicht? Lars Körten trat nicht zum ersten Male in seinem Leben unerklärlichen Erscheinungen gegenüber: er war wohl innerlich bewegt, und leise spannten sich die Segel seiner Seele vor dem aufkommenden geheimnisvollen Wind, der von „drüben“ wehte; aber er war nicht ängstlich, sondern gefaßt und an die nahenden Dinge hingegeben.

Und da war es Schiffer Lars Körten, als klopfte es an seiner Türe. Deutlich tat es drei dumpfe Schläge. Die rollten durch die gespenstische Nacht wie fallendes Gewitter, und Lars Körten nickte mit dem Kopfe. Es war also da! Und er schritt, bereits völlig angezogen, ruhig zur Türe und sperrte sie ganz auf. Komm herein! sagte diese Bewegung, aber es trat niemand über die Schwelle, nur die Nacht streckte ihren dunklen Arm herein. Der Schiffer tappte vor das Haus, verhielt, senkte den Kopf zum Lauschen. Wer will, kann immer hören, aber was der Schiffer hören wollte, hörte er wohl nicht, denn er schüttelte verneinend, vielleicht, weil es zu undeutlich war, was aus der Dunkelheit anklang und ihn anrief. Da beschattete er seine Augen und spähte, als stünde er im Licht und klaren Horizont vor sich: da geschah das Seltsame aber dennoch, daß in der maßlosen Finsternis noch eine dunklere Gestalt sich ihm zeigte, nicht mit der Erde verknüpft durch das weiche und warme Band tretender Füße und warmer Sohlen, sondern einige Meter darüber, wie luftigspiegelt. Die gesichtslose und formlose Gestalt trieb unter den Augen des Fischers wie das Samenorn unter der Sonne einen Seitenschatten, der wie ein Arm zum Meere wies, worauf Lars Körten danach handelte. Immer blieb ihm die Gestalt schwebend voran: Am Meer, als der Fischer halten mußte, verwirklichte sie einen Augenblick, dann alit sie ruhig über die Wellen dahin. Der Schiffer sah sie in unheimliche Weiten, er sah sie gehen und gehen, jetzt drehte sie sich um, winkte ihm, wurde ein Gesicht und war verschwunden...

Piet Westermar, sagte murmelt der Schiffer, als er das Gesicht erkannte, und sein Hirn wälzte den Bloß von der Erinnerung, der sich über Piet Westermar gelegt hatte. Lars Körten hatte keinen Grund, dem Piet gut zu sein, denn der hatte ihm mit seiner Tochter sein heimliches Lieb entführt. Er war weggezogen nach Amerika, um reich zu werden und wenn er reich wurde, war es aus mit Juge — ja, es war schon vorher aus, denn wie, wie konnte Lars Körten seine Sehnsucht und Liebe über den Ozean schicken und am Herzen der Jungfrau rütteln, daß sie sein ward, wie die bestende Insel der Sturmflut gehört? Und jetzt stand Piet Westermar am Horizont dieser dunklen Nacht und rief ihn. Er mußte große Seelenkraft haben, die Schwere der Nacht zu durchbrechen und sich heimsuchend zu ihm, Piet Westermar, dem ehemaligen Nachbarn. Nur Sterbende haben diese Gewalt, weil für sie Raum nicht mehr gilt und Erdschwere, und dem Gebot der Sterbenden kann niemand sich versagen, er sei denn auf dem Amboß des Teufels gehärtet worden...

Lars Körten ist nicht dieser Art. Sein Herz ist fast wie eine Kirchenglocke. Es ist andächtig den großen Dingen des Lebens gegenüber. Es läutet in dieser Nacht, wie man eine Glocke läutet, wenn der Pfarrer dem Scheidenden das Abendmahl reicht. Vielleicht hört Piet Westermar das Glocklein und weiß, daß er kommt.

So hat sich der Schiffer die Erscheinung ausgelegt, daß draußen an den Schären ein Schiff aufgelaufen und nun in höchster Not steht. Piet Westermar ist unter denen, die auf dem Schiff sind, und seine Tochter Juge steht neben ihm und

Piet sagt: „Wir müssen untergehen, Juge, Gott ist weit, niemand kann ihn in der Dunkelheit finden“. Aber Juge erwidert: „Mein Vater, vielleicht kommt noch Lars Körten... Gott ist gut!“ Ja, Lars Körten, denkt Piet Westermar, der Gedanke ist zunächst klein aber er weitet sich wie Ringe, wenn ein Stein ins Wasser fällt, der Gedanke wird groß und starr und kommt zu ihm, Lars Körten. Piet Westermar weiß, daß er sterben muß und er schickt seine ganze Seele aus, er verschüttet, verströmt sie: mag sie seiner Juge helfen, heimzukommen zu Lars Körten, ihrem künftigen Mann.

Lars Körten wandert strandwärts und weckt einen Schiffer nach dem andern. Und heißt sie sich fertig machen zur Rettung eines fremden Schiffes. In Lars Körten's Herz brennt ein fröhlich Feuer. Aber die andern zögern und stemmen sich mit Worten dagegen, die wohl vernünftig sind, aber zu sehr von dieser Welt. Da muß ihnen, ungern tut er es, Lars Körten von der Erscheinung sagen, und wie die Schiffer das hören, tun sie stumm und willig ihre Pflicht. Und steuern in die dunkle Nacht. Lars Körten weiß dem Schiff die Richtung und es ist unbegreiflich, wie er um den Weg weiß, wo sich das Meer verschwiegener hält als je einmal. Unterm Kiel bricht es etwas auf und schlief sich rasch wieder: Die Männer aber rudern und rudern.

Weil aber Erscheinungen in so geheimnisvoller Nacht nie lügen, so ist auch nicht umsonst, was die Schiffer tun, so plan- und sinnlos es schien. Es ist wirklich da draußen ein Schiff, das led geworden und dem der Tod aus der Tiefe lockt. Aber noch rechtzeitig erreichen es die Schiffer und nehmen die Besatzung über, es sind ihrer nicht viele und mit einem Blick hat es Lars Körten überschaut, daß weder Piet Westermar noch Juge unter ihnen sind. Aber mitten in der Heimfahrt, als die Männer vom Schiff und die Retter Neben und Gegenreden tauschen, wird Lars Körten innerlich wach, als hätte er bisher geschlafen und seine Stimme geht über das Boot. „Weiß nicht einer von Euch um Piet Westermar?“ Alle sehen nach ihm und niemand weiß, wie seine Worte zu deuten sind, bis auf einen, der steht auf, als hätte ihn sein Schicksal gemahnt, und er sagt: „Meher dem Wunderbaren unserer Rettung hätte ich schier diese Botschaft vergessen. Wohl weiß ich um einen Mann, der Piet Westermar heißt und der Mann

ist ein Sterbender. Am Leben aber ist noch seine Tochter Juge. Der Vater und Juge rufen nach einem, der Lars Körten heißt und bitten ihn, Juge heimzuholen, das Kind dieser Küste, damit nicht auch sie, wie der Vater, diesem Land von Unrast und Geldgier zum Opfer falle.

Da hat es Lars Körten in seine Seele hinein bestätigt, daß Nacht und Ruf und Rettung miteinander gingen wie reigenspielernde Kinder. Nicht anders hat er es erwartet. So entblöht er vor der ungeheuren Allmacht, die diese Dinge ordnet und gestaltet, die Schicksale löst und bindet, sein Haupt, und alle machen es ihm nach. Und wie sie so sitzen, springt am Horizont auf einmal, sieghaft leuchtend, der erste Sonnenstrahl hervor, er tanzt wie eine Fee über die Wellen, Lars Körten hält ihm seine blauen Augen entgegen und schöpft aus dem Sonnenstrahl. Der leidet es still.

Hernach ist Lars Körten übers große Meer gefahren und er stand dabei so sicher auf dem Meer, wie der Bauer auf seinem Wagen. Er fand auch das Kreuz von Piet Westermar's Grab und Juge, die lebende Tochter. Er hat ihr die Geschichte erzählt von der seltsamen Nacht und der dunklen Gestalt in der Finsternis. Und ist ihr dabei über das blonde Haar gefahren, als wollte er alle Sorgen herauskämmen, die des Vaters Tod und das Bangen um die Zukunft verursacht hatten. So schwer auch seine Hand ist, so hält sie doch ganz zart ein großes Glück umschlungen: wie einer, der des Trinken aus hohen Kelchen ungewohnt ist, zittert die gute Hand Lars Körten's leise, da sie das Glück hält und das Mädchen spürt das Bittern und lächelt als ein verstehend Weib.



„Urwaldfarmer und Paſtetener“

Heiratsanzeigen in den Prärien Kanadas — Cowgirl, Modell 1920, sucht einen Mann

Vielleicht in keinem zweiten Land spielt die Heiratsanzeige in der Zeitung eine solche Rolle wie in Kanada. In einem Lande, in dem durchschnittlich auf einen Quadratkilometer nur ein einziger Mensch trifft, in dem eine Provinz wie Alberta nur 360 000 Einwohner zählt, wobei sie zweieinhalb Mal so groß ist wie Deutschland, ist es schwer, Bekanntschaften zu machen. Man trifft sich nicht beim Fäuln-Tanztee, wenn man nicht gerade in die Hauptstadt Edmonton fährt, man läuft sich nicht in den Weg, wie es die europäischen Romanistiker bei ihren Liebespaaren der Fall sein lassen; man muß einander, wenn man des Alleinseins müde ist, suchen.

Dies geschieht, indem man in den Farmerzeitungen, die in Edmonton erscheinen, eine Heiratsanzeige aufgibt. Spaltenlang kann man im „Saskatchewan-Farmer“, im „Prärie-Farmer“ oder im „Alberta-Farmer“ diese Herzensergüsse der einsamen Cowgirls und Cowboys lesen, die auf diesem in Kanada nicht ungewöhnlichem Wege einen Partner fürs Leben suchen. Dabei sind diese Ehegesuche keineswegs so nüchtern und sachlich, wie etwa in den europäischen Zeitungen, wo man meist sehr real gewünschte und vorhandene Ziffern angibt und sein Ideal mit dem Wort „pensionsberechtigt“ bezeichnet. Werfen wir einmal einen Blick in den „Alberta-Farmer“, der in Edmonton erscheint und mit seinem Heiratsmarkt zum Stifter vieler Ehen in der kanadischen Wildnis geworden ist.

„Cowboy-Darling“ lautet die Überschrift eines solchen Interats, das ein Mädel in der fernsten Prärie Albertas aufgegeben hat. „Kommt alle her, ihr jungen Cowboys“, heißt es da, „und schwingt Euer Lasso in meinen Weg! Ich bin dunkelhaarig, habe große blaue Augen und wiege 120 Pfund.

Wenn ich mich Herzengrad hinstelle, bin ich fünf Fuß und drei Zoll groß. Schreibt recht bald und schickt mir Eure Photos!“ liegt in dieser frischfröhlichen Aufforderung nicht die ganze Romantik eines ungehändigten Kontinents, auf dem man die Wildpferde — und das Herz eines schneidigen Cowboys — mit dem Lasso fängt? Unter dem Stichwort „Lagerfeuer“ soll man einer anderen Prärieblume schreiben, die ihr Anliegen folgendermaßen formuliert: „Hat irgendjemand Interesse an einem jungen Cowgirl, das so schnell kann? Ich liebe die Weite der Wildnis und kann so schnell reiten, wie sieben Pferde laufen können. Bin blond und blauäugig und beantworte jede Zuschrift von Männern zwischen 17 und 70.“

Man ist in diesen Anzeigen so offen wie nur möglich; und doch spielt das Materielle kaum eine Rolle. Nirgendwo ist von wohlhabenden Witwen, zu erwartenden Erbschaften oder Aussteuer und Ersparnissen die Rede. Wenn man etwas anpreist, dann die Kunst „Pies“ zu backen. Das ist ein Nationalgericht Kanadas, eine Art von Paſteten, die mit einer Mischung von Frucht und Creme gefüllt sind. Ein heiratslustiger Mann bezeichnet sich zum Beispiel in seiner Anzeige als „Urwaldfarmer und Paſtetener“. Ein Mädchen gibt sein Alter an, indem es sich als „Cowgirl, Modell 1920“ bezeichnet. Sicherlich ist der stattliche junge Mann unter die Haube gekommen, der folgende Anzeige aufgab: „Einsamer Kanadier von 187 Pfund, blond, blauäugig, sucht kräftiges Mädel zwischen 18 und 20 Jahren. Spiele 7 Instrumente und bin 6 Fuß und 4 Zoll (1.90 Meter!) groß. Liebe das Tanzen und Kartenspielen, aber nicht das Saufen und Rauchen. Wer hat Lust?“ Nein — die Romantik ist auch im 20. Jahrhundert noch nicht ausgestorben!

Tagsüber in der Küche — abends auf den Brettern



In den Genossenschaftsbetrieben Wiens haben sich junge Gefolgschaftsmitglieder in einer Betriebsanzuggruppe zusammengefunden. Die junge Tanzgruppe ist durch ihr selbstloses Auftreten im Rahmen vieler KdF.-Abende bereits allgemein als „KdF.-Ballett“ bekannt. Kaufm. Albert Giffner, Wien

Oesterreichische Werkkunst der Gegenwart

Ausstellung in Mannheim!

Die besonderen eigenen Werte, welche die Ostmärker auf werkskünstlerischem Gebiet in Einfluß bringt, kommen in den vielen hundert Arbeiten aus Wien und allen Gauen in der Ausstellung „Oesterreichische Werkkunst der Gegenwart“ in der Mannheimer Kunsthalle zu eindringlicher Geltung. Mit einer wahren inneren Freude ergibt sich der Freund der Kunsthandwerklich gestalteten Dinge — seien sie aus Metall, Holz, Email, Glas, seien es Keramik oder Webereien, Eisenblech, Leder, Porzellan — der excellenten Auswahl von Gebrauchs- und Biergegenständen sowie Schmuck.

Die einwandfreie saubere Verarbeitung, die unauffällige Bestätigung unbedingter Vertrautheit mit dem Material — dieser Anspruch wird mühelos befriedigt mit der Darbietung solider handwerklicher Fertigkeit und des Fundus vielfältiger Erfahrung. Nur auf dieser Grundlage der handwerklichen Souveränität und der fortgesetzten Bemühung um die Auswertung aller im Stofflichen etwa noch schlummernder Möglichkeiten kann der schöpferische Gedanke in Form und Ornament die vorbildliche Lösung finden.

Ihre sichtbare Beschaffenheit verfügt hier über eine Fülle an Neuerungen, die in besten Beispielen sich mit dem Bau-

ber der vom nur Spielerei des diskantierten Anmut, mit der weichen, warmen Seite im Schwingen der dekorativen Linie wie in der Grundform selbst, mit dem subtilen Spiel der Farben mitteilen und gerade damit anschaulich und „handgreiflich“ ursprünglichen Charms umreißen.

Mit welsch nachhaltigem Erfolg die edle Form gepflegt und dabei bewußt auf eine weisliche Partnerschaft des rein Dekorativen verzichtet wird, zeigen neben Keramik- und Metallgefäßen vor allem erklaffende Porzellane und Gläser vom einfachen Weinglas bis zum dünnsteiligen, spitz ansetzenden Sektglas. — Darin zugleich bedeutungsvoller Hinweis auf gute Nachbarschaft von kunsthandwerklich gestalteten Einzelstücken und gewerblichem Serienzeugnis.

Die Schau, deren sachliche und künstlerische Reichweite hier nur in wenigen Beispielen angedeutet werden konnte, bestärkt erneut den wichtigen Beitrag des deutschen Kunsthandwerks Oesterreichs nach der Vereinigung mit dem Reich für das werkskünstlerische Schaffen Großdeutsches. Ein Beitrag, dem aus eigenen Quellen schöpferische Substanz und handwerkliche Erfahrung in reichem Maße zur Verfügung stehen. E. Rüdtenbrod.

Das Forellen-Quintett

Max Reger gab zu Anfang dieses Jahrhunderts in Hamburg ein Konzert, das von einer großen Zuhörerschaft besucht war. U. a. trug Reger das Forellen-Quintett Franz Schuberts vor.

Tags darauf ließ sich Reger beim Frühstück in seinem Hotel die Hamburger Morgenzeitung bringen, um die Besprechungen zu seinen Musikausführungen zu lesen. Dann kam der Pförtner und überreichte dem Meister mit pflichtschuldiger Verbiegung einen gewichtigen Stoß Briefe, Karten und Drucksachen. Auch einige duftende Brieflein von garter Hand, in violetten, weißen und rosaroten Umschlägen waren dazwischen.

Wahrscheinlich wieder, wie gewöhnlich, Anhimelungen von Vackfischen oder Frauen, die mehr oder weniger hysterisch sind, dachte der Meister, der solche Vorkämpfe von garter Hand alltäglich empfing.

Reger öffnete ein elfenbeinfarbenes, überaus stark nach allen Wohlgerüchen des Orients duftendes Brieflein, um es gleich zuerst aus dem Bereich seiner empfindlichen Nase zu entfernen.

Der Komponist vernahm aus dem Schreiben, das der Abänderin das „Forellen-Quintett“ besonders gut gefallen habe. Sie würde sich erlauben, dem Meister dafür, als kleines, materielles Zeichen ihrer Anerkennung und Berechtigung fünf lebende dreiviertelstündige Forellen zu übersenden. Guten Appetit wünschend, schloß die Verehrerin ihren Verzeugsack.

Überkinger Adelheid-Quelle
Das berühmte Nierenwasser

Erprobt, bewährt, beliebt!

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Döblingen

Zu haben bei:
Baum & Bassler, Mineralbrunnenvertrieb, Zirkel 30 Tel. 255

Nichtig, zur Mittagszeit wurden durch den Hausdiener die Forellen im Hotel abgegeben. Aber Reger nahm die Sendung nicht an, sondern ließ sie mit nachfolgendem Schreiben zurückgeben:

„Meine Gnädigste! Sie hatten die Güte, mir fünf Forellen zu übersenden, weil Ihnen das Forellen-Quintett gestern so gut gefallen hat. Haben Sie besten Dank für Ihre Liebenswürdigkeit.

Ich möchte Sie nun darauf aufmerksam machen, daß ich in meinem nächsten Konzert in Hamburg das Döbner-Menuett von Haydn vortragen werde.

Ergebenst Reger!

Kleine Nachrichten aus Kunst, Welt und Wissen

Mit einer deutschen Expedition nach Ostafrika. Der Reichsleiter Reichsminister v. Goebbels hat im Verlauf seiner Ost- und Ostafrika-Expedition nach anthropologischen und ethnologischen Untersuchungen an verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Zentralafrikanischen Grenzgebiet die ethnische Grenze überschritten und in Äthiopien die Völkergemeinschaft der (medischen) sowie die Frage des angeblichen Negritoeinflusses in Südchina, ferner in Ostindien (Südchina) die Frage des Ausflusses europäischer Gehirnsorgane in Innerchina sowie andere anthropologische, ethnologische und hydrologische Fragen untersucht. Nach einer durch die Arbeitsverhältnisse wechselnden Reise in die Äthiopien wurden in Äthiopien, Äthiopien nach den Völkern, nach Java und Bali umgeben mit den dort gesammelten rassenkundlichen Beobachtungen die Ergebnisse der Forschungsreise ab. Professor von Goebbels wird im Januar nach Deutschland zurückkehren.

Donnerstag „Alfred“ uraufgeführt. Theodor Adornos Text zur tragischen Oper „Alfred“, einem Stück aus dem dänisch-englischen Krieges, kam am vergangenen Samstag im Olympia Theater zu einer überraschenden Wiedergeburt. In einer sehr guten Einstudierung sang dort Direktor Erlingsson „Alfred“, die er noch als unbekannter Dramatiker im schwedischen Nationaltheater nach den Worten Adornos vertonte, über die Bühne. Die alle Jugendwerke Adornos, so war auch diese Partitur, jahrelang verstaubt. Am vergangenen Tage wurden zum erstenmal feinerer Ausgabe im schwedischen Rundfunk übertragen. Nun hat das schwedische Theater in Olympia das Werk, das noch ganz im Wagnerischen Stil gehalten ist, mit blendendem Erfolg uraufgeführt.

„Die lustige Witwe“ in neuer Gestalt. Franz Lehár hat seine Operette „Die lustige Witwe“ einer weitgehenden Neugestaltung unterzogen. Das Werk wird in einer neuen Form zu Silvester im Deutschen Opernhaus Berlin seine Erstaufführung erleben. Regie führt Generalintendant K. D. v. Dieckhoff. Die Bühnenbilder (Kul) Reichsbühnenbildner Professor Benno von Hagen. Lehár selbst bezeichnet seine Arbeit als die „Reinigung seines Lebenswerks, das durchaus nicht leicht war“. Im Textbuch wurde eine psychologische Vertiefung der handelnden Personen vorgenommen und die Musik brüstet eine Reihe von Neuschöpfungen, doch wurde die musikalische Substanz nicht angegriffen, so daß die Stücke, die die Weltberühmtheit der Operette begründeten, auch in der Neufassung zu hören sein werden.

Morgen beginnt:

Tor zum Paradies

von FELIZE KNOIT

der neue Roman der BP

Der Roman einer Frau, die des ruhigen und wie selbstverständlich dahinfließenden Familienlebens überdrüssig wird, ihren Gatten und ihre Kinder verläßt, in dem Wahn, ein rauschendes Glück erleben zu müssen, ehe sie mit der Jugend endgültig abschließt.

Losgelöst von Heimat und Familie jagt sie ihrem großen Erlebnis nach, wird auf ihrer Fahrt das Opfer eines weltgewandten, liebenswürdigen Schwindlers. Und hier beginnen die Verwicklungen und die dramatischen Ereignisse, die diesen Roman zu einem spannenden und mitreißenden Erlebnis machen.

Deshalb beginnen Sie morgen in der BP zu lesen:

„Tor zum Paradies“

Der Münchner Kunstpreis 1938. Der anlässlich des 100. Geburtstages Franz von Lenbach im Jahre 1938 von der Hauptstadt der Bewegung gestiftete Kunstpreis, der der Förderung der bildnerischen Kunst dienen soll, ist bereits zum drittenmal vergeben worden. Preisrichter ist der aus einem alten niederbayerischen Bauerngeschlecht stammende und in Bad Wilding aufgewachsene Maler Sebald Stitz. Der Künstler erhielt von Stitz, der in Wilding seinen Wohnsitz hatte, weitgehende Anregungen. Die feierliche Verleihung des Preises nahm der Münchner Oberbürgermeister, Reichsleiter Stitzler, vor.

Weihnachten, das Fest der Kinder! Straßende Kindergeister: Leuchtende Augen; das Glitzern der Mutter — bringt in ausdrucksreichen Bildern das neue Fest der „Wiener Wälder“. — Ueber die Weihnachtsveranstaltungen der Wiener Theater: „Christfestlein“, „Nachtweibchen“ und „Robinson“, außerdem über Bühnen- und ihre Modelle, das Puppenhaus der Königin, die NS-Schweizer, neue Filme, bunte Wiener Mode wird in allgemein interessanter Form berichtet. Reichhaltiger Belegstoff, humor, Frau und Heim usw. ergänzen das Weihnachtsfest dieser beliebten Wiener Zeitschrift. Verlag Wien IX., Gasse 8-10.

„Weikermanns Wandaufgabe“. Reichhaltige Beiträge geben dem „Weltanschauer“ (Dezemberheft) ein besonderes Gespräch. Substantielle Volkstümlichkeit wird in einem Aufsatz über Sinterglasmalerei, dem viele bunten farbige Abbildungen beigegeben sind, lebendig. In die nordische Weihnachtszeit führt eine ebenfalls bunt behüllte Schilderung von Notrat Sinterglas-Malerei, die allerlei Weihnachtsbräute in Schweden sehr anschaulich darstellt. Eine Weihnachtsberührung von Heinrich Schumann verdient Beachtung. Mit diesen farbigen und einladigen Abbildungen nach Originalen ist ein Beitrag über deutsche Spielarten geschildert, der nicht nur eine Entdeckung der Kartenspiele gibt, sondern gleichzeitig eine volkstümliche Sinterglasmalerei darstellt, doch in verschiedenen Gebieten des Reiches verschiedene Kartenbilder gebräuchlich sind. Ein weiterer Aufsatz aus dem Gebiete der Kunst trägt den Titel „Der Weich und die Kunst“. Mit dem „Weltanschauer“ zur guten Vorbereitung der Weich und die Kunst. Erich von Hart geht die in einem früheren Heft begonnene Sinterglasmalerei der Musikdramen Richard Wagners mit dem „Ring der Nibelungen“ und dem „Parsifal“ fort.

Gans Kappeler:

Lutz mit 100 Sachen

(Schluß)

Elke trieb sich eine Locke ihres dunklen Haars aus der heißen Stirn.

„Ich wollte wieder mal dort hinten am Brunnen sitzen, Jürgen.“

„Das ist recht!“ fiel der Burche eifrig ein. „Jetzt fängt nämlich grad der Flieder an mit dem Blühen.“

Seite an Seite schritten die beiden weiter.

Später sah Elke mit traumverfundenem Lächeln auf dem kleineren Rande eines leise murmelnden Brunnens.

„Es ist fast wie in der Heide bei uns daheim“, meinte sie verstonnen.

„Wißt du uns nun — verlassen?“ fragte Jürgen, und ein verhaltenes Bangen war in seiner Stimme.

„Ich weiß es selbst noch nicht“, antwortete Elke.

Lange Zeit herrschte tiefes Schweigen zwischen ihnen, bis das Mädchen aufstand, um den Rückweg anzutreten.

„Kann ich — ein Stück mitgehen?“ fragte Jürgen.

Elke sah ihn ein wenig verwundert und prüfenden Blickes an.

„Warum fragst du mich erst darum? Du bist so merkwürdig heute! Was ist eigentlich mit dir?“

Der junge Burche blickte verlegen zur Seite.

„Ach nichts —“, meinte er, neben dem Mädchen über die Felder schreitend. „Ich dachte mir eben bloß —“, und damit brach seine Stimme bereits wieder ab.

„Du brauchst mir nichts weiter zu sagen“, flüsterte Elke. „Ich kann deinen Wunsch niemals erfüllen. Eines Tages wird mich die Heimat rufen, und dann kann ich hier nimmer bleiben.“

Der Mann nickte schweigend. Er reichte ihr die Hand und ging den Weg zurück.

Elke strebte indessen auf das stattliche niederdeutsche Bauernhaus zu, das zwischen mächtigen Linden stand, und in dem Marie, die Schwester Jürgens, wohnte.

Aus dem Hause drang ein lautes Rufen, und dann hastete

Elke eine junge Frau entgegen, ein Papler in der erhobenen Hand schwingend.

„Post für dich!“

Erstaunt nahm Elke das Schreiben entgegen. Im gleichen Augenblick durchfuhr sie ein jäher Schreck.

Ein — Telegramm? Von daheim?

Mit zitternden Fingern riß sie das Siegel auf. Ihre angstvoll geweiteten Augen lasen eine Botschaft ihres Vaters: „Lutz beim Uebungsfahren verunglückt. Braucht dringend Pflege.“

Das Mädchen taumelte. Es mußte sich an Marie klammern, um nicht niederzufallen auf den weichen Ader.

Lutz verunglückt? Er brauchte sie? Er hatte sich in Gefahr begeben, ohne daß sie etwas davon ahnen konnte! Und sie lief inzwischen grübelnd über die Fluren und kämpfte seit Wochen trotzig gegen die mehr und mehr aufkommende Sehnsucht nach der Heimat, nach dem Vater und — nach Lutz an?

„Ich muß heim!“ stieß sie atemlos hervor und packte Marie erregt an den Schultern. „Ich muß ganz schnell heim!“

Die weite Fahrt nach der Heimat wurde Elke von Stunde zu Stunde zur Qual. Im Rollen der Räder, im Dröhnen des Eisens und im Rauschen des Windes glaubte sie unaussprechlich eine Mahnung zu hören: Lutz verunglückt! Lutz wartet! Lutz braucht dich!

Endlich war die kleine heimliche Stadt erreicht.

Hinter den Wipfeln der hohen Kiefern tauchte eben die Sonne unter.

Dort die Siedlung! Und ganz im Hintergrund spitz hochgerichtet der freundliche Giebel des väterlichen Hauses.

Zwischen dem grünen Grün der Büsche und Sträucher leuchtete aus des Gartens Mitte hell ein Zeitungsbüchlein.

Elke ließ ihren Koffer zu Boden fallen und rannte mit fliegendem Atem über den Rasen, mit lautem Gelächel gefolgt von Flock.

Auf der Bank unter der Hängebrücke saß Lutz.

„Elke!“ rief er freudigfragend, warf die Zeitung weg und sprang auf.

Wie vom Donner gerührt stand das Mädchen vor ihm, hielt

die Hände auf das pochende Herz gepreßt und starrte den herzuschreitenden Mann wie ein Phantom von oben bis unten an.

„Lutz! Dir ist — nichts geschehen?“

Der Mann schüttelte ein wenig verwundert den Kopf, dann nahm er sein Mädel fest in die Arme und küßte es herzlich ab.

Elke aber war so verwirrt, daß sie steif und reglos verharrte, mit großen Augen um sich sah und immer wieder zwischen seinen Rüssen ein paar Worte hervorzubringen versuchte.

„Du — bist ja — wohl — gar nicht — verunglückt?“

Jetzt erst gab Lutz sie frei, während Flock an seinen Fohsenbeinen zu zupfen begann.

„Ich — verunglückt? Was redest du denn da für ein merkwürdiges Zeug?“

Nun eilte Elke zu ihrem Koffer zurück, riß die Handtasche hervor und hielt dann Lutz ein gefülltes Papier unter die Nase.

„Da! Das hast ihr mir geschrieben!“

Lutz las lachend die wenigen Worte.

„Na, da hat Vater Bitte aber seiner Tochter einen heillosen Schreck eingejagt, wie?“

„Lutz! Das ist alles purer Schwindel gewesen!“ stieß Elke hervor.

Du siehst ja, daß ich kerngesund bin! Bloß hier — im Herzen — da war ich ein bißchen verkehrt. Weil du gar nicht zu mir kommen wolltest, Elke!“

Mit einem schweren Seufzer lehnte sie ihren Kopf an seine Brust.

„Ach, Lutz, jetzt weiß ich, daß ich dumm war. Wir Mädel haben eben manchmal solche komischen Gedanken. Du mußt das verstehen und darfst mir darum nicht böse sein. Ich hab' nämlich immer im stillen gedacht, daß ich nun nicht mehr gut genug für dich sein könnte, wo du doch —“

„Da hast du dir allerdings greuliche Fäulsen in den Kopf gereicht!“ unterbrach sie Lutz. „Vater Bitte hat sie dir mit dem einzig richtigen Mittel wieder ausgerieben. Ich seh' ihn dort drüben hinter der Gardine stehen und vor Lachen den Bauch halten. — Morgen aber, Elke, da pfeife ich mal auf die Arbeit! Morgen fahren wir beide mit Flock in meiner alten „Emma“ übers Land —“

„Da ja, Lutz!“ schrie das Mädchen begeistert. „Nach dem alten Heidebrunnen!“

„Machen wir, Elke!“

„Aber — nicht zu schnell fahren, Lutz?“

„Ich denke nicht dran! Ins Glück fährt man nur mit hundert Sachen!“

Reisebrief der B.P.

In Chust und um Chust herum

Allerlei Karpato Ukrainisches

Von unserem in die Karpato-Ukraine entsandten Sonderberichterstatler

II.

Betritt man das Regierungsgebäude in Chust, so findet man gleich zur Rechten an einer Tür die Aufschrift: „Deutsches Staatssekretariat“.

In der sogenannten Zipserei bei Rašov, etwas über 100 Kilometer ostwärts von Chust, wohnen ihrer am Zusammenfluß von Schwarzer und Weißer Theiß ebenfalls 400 Sie bilden die letzte Deutschstamminsel der CSR.

Das mag zu einzelnen Worten über den Wiener Schiedsspruch führen, in dem seinerzeit die tschecho-slowakische Grenze zu Ungarn neu abgegrenzt worden sind, und der sich aus ukrainischer Perspektive begrifflicherweise in manchem anders darstellt.

Damals gab es beispielsweise noch keine Judenfrage. Die Munkacs und Uhoroder Juden schrieben sich, wie auch mancher der Ukrainer und Deutschen, in das ungarische Kataster ein.

Aber kehren wir noch einmal nach Chust zurück, wo sich bereits ein päpstlicher Administrator im Range eines Bischofs eingefunden hat, der in der sehr kirchlichen Bevölkerung großen Eindruck gemacht hat.

Mit annähernd 600 000 Einwohnern, darunter etwa 15 000 Deutschen, ist nun die autonome Karpato-Ukraine

Vom Gangster zur Fierde des USA-„Gotha“

Aufstieg und Ende des Großbetrügers Coster-Musica - Amerikas größter Finanzskandal

Eigener Bericht der Badischen Presse

New York, 21. Dez. Einer der größten Finanz- und Gesellschaftsskandale, die die Vereinigten Staaten je gekannt haben, hat durch den vorzeitigen Tod des Hauptangeklagten in dieser Affäre eine überraschende und sensationelle Wendung genommen.

Der Direktor einer vor wenigen Wochen in Bankrott geratenen pharmazeutischen Gesellschaft, Frank Donald Coster, der früher Gangster war und seit einigen Jahren zu den angesehensten Persönlichkeiten der New Yorker Gesellschaft gehörte, hat in seiner 22-Zimmer-Willa in Fairfield (Connecticut) Selbstmord begangen.

Sein schneller Aufstieg rührt daher, daß es ihm im Jahre 1928 gelang, auf Grund von Bluffs eine Million Dollar zu leihen und damit ein pharmazeutisches Unternehmen aufzukaufen, das er schnell zu einem „großen“ Unternehmen entwickelte und das nun zusammenbrach.

Vom Ge'angnis in den Salon

Coster, dessen wirklicher Name Philip Musica ist, war um die 90er Jahre zusammen mit seinem Vater aus Neapel nach New York gekommen. Der Vater betrieb ein Friseurgeschäft. Im Jahre 1909 wurden die beiden wegen Schmuggels verhaftet. Der Sohn verbüßte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

ins Leben getreten. Ihre führenden Männer sind keine „Zugereißten“, wie jene gerne behaupten, denen dieses junge und energische Staatswesen im Rahmen der CSR ein Dorn im Auge ist.

Aber mag sich das verhalten, wie auch immer es will. Die Karpato-Ukraine ist da. Tausende von jungen Händen rühren sich. Das Ukrainertum aus aller Welt blickt voll Hoffnung auf diesen neuen Anfang.

Vom Gangster zur Fierde des USA-„Gotha“

Aufstieg und Ende des Großbetrügers Coster-Musica - Amerikas größter Finanzskandal

Eigener Bericht der Badischen Presse

und gesellschaftlichen Aufstieg nahm und auch in den amerikanischen „Gotha“ aufgenommen wurde.

Großbetrüger in allen Sportarten

Coster hat, wie sich jetzt herausstellt, ein ausgeprägtes Doppelleben geführt. Auf der einen Seite war er der Generaldirektor, der in der New Yorker Gesellschaft eine große Rolle spielte, und in dessen Hause die Vertreter der oberen Zehntausend verkehrten.

Zu dem Prozeß selbst sind eine sehr große Zahl der 7500 Angeklagten der Drogenfirma McKesson u. Robison vor Gericht geladen. Die Firma soll übrigens im vergangenen Jahre einen Umsatz von 140 Millionen Dollar erzielt haben.

Ungarn muß von den Juden befreit werden

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Budapest, 21. Dez. Der Minister für die oberungarischen Angelegenheiten, Jaroß, hielt am Sonntag in Neuhäusel eine Rede, in der er zum ersten Mal ausführlich auf die Judenfrage einging. Er unterstrich vor allem, daß die Judenfrage gelöst werden müsse. Es stehe fest, daß es eine Judenfrage gebe, denn das Judentum sei außerstande, in einem anderen Volkstum aufzugehen.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde in der Altstadt von Jerusalem der bekannte Araber-Schahid Said el Khatib erschossen. Die Täter sind unbekannt.

Wie aus Kairo berichtet wird, hat die englische Militärmission Einpruch dagegen erhoben, daß in der ägyptischen Kriegsschule die italienische Sprache unterrichtet wird, wofür vom Kriegsminister 300 000 Pfund ausbezahlt wurden.

Advertisement for NINA JOSCA perfume. Includes images of perfume bottles and boxes. Text: 'NINA JOSCA DAS Fest-Geschenk'. Price list: Parfüm 1.60 bis 17.25, Eau de Cologne 80 bis 17, Creme 75 bis 1.60, Puder 1.- bis 2.-, Haarwasser 2.-, 3.50, 6.50, Brillantine 1.50, Geschenk-Packungen Je nach Inhalt 1.45 bis 18.-

Badische Rückwanderer erzählen

Schicksale unserer Landsleute in aller Welt Juden als Urheber deutscher Not

Wenn in Deutschland die Schaufenster jüdischer Kaufleute in die Brüche gehen, so erwacht das „Weltbewußtsein“ sowohl in New York, wie in London und Paris. Wenn aber deutsche Menschen im Auslande seit Jahren, nicht erst seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus, ausgezehrt, um ihre Existenz gebracht werden, nur weil sie Deutsche sind, weil sie ehrlicher, fleißiger und bessere Arbeiter sind denn die anderen, so regt sich keine Hand für sie, geschweige denn eine Stimme im englischen Unterhaus.

Wir haben uns mit einer Anzahl Volksgenossen aus unserem Badener Land, die lange Jahre „draußen“ waren, nun aber ihre Kraft und ihr Können der deutschen Heimat wieder zur Verfügung stellen, in Verbindung gesetzt und sie um ihre Schicksale befragt. Was sie uns erzählen, gibt uns ein überzeugendes Bild einmal von der Macht des jüdischen Geldbriegels in der Welt und kennzeichnet zum anderen die insamen jüdisch-marristischen Methoden, die gegen unsere wehrlosen Landsleute, wie überhaupt gegen unser großes, nunmehr gottlos starkes Volk zur Anwendung gebracht werden.

Drogist als Zellerwäscher im Judenhotel

In den „Staaten“, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten von ehemals, dem Land der zehn Millionen Arbeitslosen von heute, sieht der Jude fett auf seinen Pfünden. In dem nämlichen Lande, in dem es der Neger vielfach nicht wagen darf, auf dem gleichen Bürgersteige wie der Weiße zu gehen.

Der junge Drogist, der unlängst von „drüben“ zurückkam, weil er „die Nase voll“ hatte, wie er sagt, weiß davon zu erzählen.

Vor acht Jahren, als Neunzehnjähriger, verließ er die Heimat. Warum er auswanderte? — Nun, wo gab es zu jener Zeit für einen arbeitshungrigen jungen Menschen die Möglichkeit, seine Hände zu regen? Vor den Arbeitsämtern drängte sich die beste Kraft des Landes. Man brauchte sie nicht.

Der junge Drogist aber wollte nicht nutzlos herumlungern wie so viele, er wollte etwas tun. Also kaufte er sich eine Schiffskarte und fuhr über den großen Teich. Seinem erlernten Beruf freilich konnte er nicht nachgehen in dem „gelobten Lande“. Drogist darf nur sein, wer Staatsbürger ist. Aber die Hände in den Schoß legen, konnte und wollte der junge Deutsche nun auch wieder nicht.

Jede Arbeit galt ihm gleichviel. „Nur Schuhe gepußt habe ich nicht“, sagte er lächelnd.

„Ja“, — er sinnte nach — „da war ich bei „Dairy Lea“ in New York als „Zellerwäscher“. Das ist ein großes Hotel-Unternehmen dem etwa 80 „Stores“ (kleinere Gaststätten) angehören. Der Besitzer — natürlich ein Jude, ein „deutscher“ Jude zumal, dem schon damals, Ende der zwanziger Jahre der Boden Germany's zu heiß unter den Füßen geworden war.

Die Arbeitsbedingungen waren echt jüdisch. Der „Herr Direktor“ verlangte von seinen Angestellten, daß sie vierzehn Stunden am Tage für ihn arbeiteten, bei einem Wochenlohn von zehn Dollars. Dies galt indes nur für die armen Schulkinder von Stewards, Fahrstuhlführern und Geschirrwäscher, die zumeist Deutsche oder Italiener waren, während sich die Managers (Geschäftsführer), in der Hauptlage Hofsegenossen des Direktors, der größtmöglichen Freiheit erfreuten.

Kinder schreien: „Nieder mit Hitler!“

Seit Jahren plärren die Juden in Amerika um ihre verfehlten und verfallenen Artbrüder in Deutschland. Wie schlecht es diesen armen Teufeln in der Tat ging, ergab — wie erinnerlich — die kürzliche Vermögensaufnahme. Wollte man aber deutsche Millionäre in gleicher Anzahl in Amerika suchen, so würde man sich eine vergebliche Mühe machen. Das liegt nun nicht etwa daran, daß der Jude ein fleißigerer, klügerer Arbeiter wäre, sondern daran, daß zur wirtschaftlichen Niederhaltung des Deutschen in Amerika kein Mittel zu sich leicht in, während bei uns den Juden selbst nach der Machtübernahme der Markt offen stand.

Als nach der Rückgliederung Österreichs, — so berichtete uns A. — das Wahgeschrei noch lauter und schriller klang, wollte man seiner Empörung vor aller Öffentlichkeit Ausdruck geben.

Juda plante eine Demonstration vor dem deutschen Generalkonsulat. Seine eigene Haut wollte man freilich nicht zu Markte tragen, wenn auch die Gummiknüppel von La Guardia's policemen nicht allzu locker gesehen hätten.

Also wartete man ab, bis die Schulen um die Mittagszeit geschlossen hatten, machte sich alsdann an den einen oder anderen frechen Schuljungen heran, drückte ihm einen Dollar in die Hand und ein blutrühtiges Plakat in die rechte Hand. Darauf war zu lesen: „Nieder mit Hitler!“ — „Naus mit den Nazis!“

Die halbwüchsige Meute zog mit lautem Gejohle vor das deutsche Konsulat, wo sie mühelos auseinandergetrieben werden konnte.

Die Asphaltpresse aber frohlockte: „Massendemonstration als Protest gegen die Vergewaltigung Österreichs“. „Mich haben sie nicht untergekrigt, die jüdischen Beaster“, sagte A. nicht ohne Stolz, als wir uns von ihm verabschiedeten.

Er hat sogleich Arbeit bekommen in seiner Heimat und verdient gut.

Für naive Gemüter verbindet sich vielfach noch mit dem Begriff „Amerika“ der Traum von Wohlstand und Glück. Wer von dort zurückkam, so meinen sie, dem klumpen die blanken Goldstücke in der Tasche wie ihnen selber die roten Pfennige.

Mit großen Hoffnungen zogen sie hinaus

Frägt ihn nur, den jungen Tischler, der vor einigen Monaten aus Südamerika in sein Geburtsland zurückkehrte, was er gesehen hatte, wie es ihm selber ergangen sei.

Er wird euch erzählen von schlechten Ernten im Chaco, schon drei Jahre hintereinander. Wie die Heuschrecken alles angefressen haben, wie Malaria und zehrende Fieberkrankheiten die Gesundheit der des Klimas ungewohnten Menschen ruinieren. Und gerade in der „grünen Hölle“, im Chaco, leben viele Deutsche, die mit dem Buschmesser dem Urwald Quadratmeter um Quadratmeter Boden abringen.

„Ja, das Leben ist schwer dort drüben“, sagt der Tischler, aus dessen flackernden Augen die überwundene Malaria-Krankheit zu lesen ist.

„Es ist mir unverständlich, wie es hier immer noch Leute gibt, die unzufrieden sind. — Wenn sie nur wüßten, wie es den Teuten drüben ergeht! Hier haben die meisten satt zu essen, ja, noch etwas darüber hinaus. Und den Bedürftigen hilft der Staat. — Wer aber drüben unter die Räder gekommen ist, der kann betteln gehen. Es gibt keine Arbeitslosenunterstützung, ja überhaupt keine sozialen Einrichtungen, außer einigen privaten Instituten, die hohe Beiträge verlangen. Wie dankbar waren viele dafür, daß ihnen das Hilfswerk „Mutter und Kind“, das in den letzten Jahren in der deutschen Kolonie geschaffen wurde, die größte Not linderte.“

Manch einer, der mit großen Hoffnungen ausging, hat die bittere Armut kennen gelernt. „Es gibt viele drüben“, fährt A. in seiner Schilderung fort, „die sich schämen, mit leeren Taschen nach Deutschland zurückzukehren.“

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Weihnacht beim Bauvorhaben West



(Aufnahme: Erich Bauer.)

In allen deutschen Gemeinschaftslagern begingen am Montagabend die Hunderttausende von Arbeitern des Westbeseftigungen, der Reichsautobahnen und vielen anderen Bauten des Dritten Reiches vorweihnachtliche Feiern. Versunken durch den Aether, sprachen von Pirmasens aus der Inspekteur der Westbeseftigungen, Generalmajor Speich, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und von Plain bei Salzburg aus Generalinspektor Dr. Todt zu den deutschen Arbeitern.

Vier Schüsse beim letzten Stelldichein

Wegen Mordversuch vor dem Schwurgericht — Aus Wut und Eifersucht zur Pistole gegriffen — Acht Jahre Zuchthaus

Freiburg, 21. Dezember (Eigener Bericht).

Die Verhandlungen des Schwurgerichts, dessen Tagesordnung vier Fälle umfaßt, begannen gestern mit der Anklage gegen den 27 Jahre alten Karl Krohinger aus Freiburg, welcher des Mordversuchs beschuldigt wird. Er hat am 28. Juli in der Umgebung des Dorfes Heimbach (Bez. Emmendingen) auf die 23jährige ledige Marie R. aus Heimbach, mit der er seit 1934 ein Verhältnis unterhielt, vier Schüsse abgefeuert, die dem Mädchen in den Kopf drangen und es ernstlich verletzten. Zur Tat benützte K. eine kurze Schusswaffe, die aus einer Schreckschusspistole in eine kleinkalibrige Pistole umgearbeitet war.

Die Vergangenheit des Angeklagten Krohinger ist mit einigen üblen Vorkommnissen belastet, die ihn mehrfach mit dem Strafrichter in Verührung brachten. Seinem Vater stahl er aus einer treuhänderisch verwalteten Kasse 545 R.M., um sie in kurzer Zeit zu verjubeln. Im Herbst 1936 überfiel er auf der Straße Freiburg-Hugstetten in unzüchtlicher Absicht eine aus der Fabrik heimkehrende Arbeiterin, wofür er fünfviertel Jahr im Zuchthaus zubringen mußte. Man kann es verstehen, wenn die Eltern des Mädchens in Heimbach ihrer Tochter nahelegten, die Beziehungen mit K. zu lösen, wozu sie auch gewillt war und ihm dies mehr als einmal zu verstehen gab. Aber ihr Vorhaben, sich von ihm endgültig zu trennen, blieb stets in den Anfängen stecken; immer wieder mußte sie Krohinger durch Versprechungen, Geschenke und Drohungen zu bestimmen, mit ihm „hintenherum“ zusammenzukommen. Am Tage vor dem Schußüberfall schien er dem Drängen des Mädchens nachzugeben zu wollen und sich in die geforderte Trennung zu fügen.

Es fand am nächstfolgenden Tage ein letztes Stelldichein am Waldbrand beim Heimbach statt, bei dem ihm das Mädchen eine geschenkte Armbanduhr und seine ihr zur Verwahrung überlassenen Eriparnisse im Betrage von 24 R.M. zurückgab.

Sie waren nicht lange beisammen, als Krohinger das Mädchen festhielt und sie fragte, ob sie sterben wolle?! Schon hob er die bereitgehaltene Pistole und schoß ihr vier Kugeln in den Kopf. Daß die Angehörigen mit dem Leben und am Ende ohne ernstliche Gefährdung der Gesundheit davonkam, verdankt sie einem glücklichen Zufall und der mangelhaften Beschaffenheit der Schusswaffe.

Der Angeklagte versichert in seiner Vernehmung, es sei nicht seine Absicht gewesen, die Marie R. zu töten. Er habe aus Wut und eifersüchtigen Regungen zur Pistole gegriffen, in besondere Wut sei er geraten, als er von der Tatsache Kenntnis erhielt, daß sie einen Burschen aus Weisweil ihm vorzöge. Diesen Rivalen hatte Krohinger am Tage vor Ausführung der Tat in Weisweil aufgesucht, demselben die Pistole vorgezeigt und die Drohung ausgestoßen, es werde noch etwas geschehen!

Von der Gemütswohheit zeugt es, daß K. nach dem Abfeuern der Schüsse das Mädchen im Blute liegen ließ und Abdringen zuließ. Festgenommen wurde er am nächsten Tage in Freiburg. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Sahmann, hat bei dem Angeklagten nichts feststellen können, was auf eine abnormale Veranlagung schließen läßt, er sei für die Tat als voll verantwortlich anzusehen. Des Strafantrag des Staatsanwalts hält eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren für angemessen.

Das Schwurgericht verurteilte den angeklagten Krohinger wegen versuchten Mordes zu acht Jahren Zuchthaus, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft, und zur Abers

Freude schenken!
Nur allerbeste
Marken-Kameras
FOTO KINO von Mk. 5.- 12.75 19.50 an
VEITTINGER KARLSRUHE
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS IM ZENTRUM DER STADT

kennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. In den Gründen zu dem Urteil wird ausgeführt, es läge ein mit Vorbedacht ausgeführter Mordversuch vor, für den nur eine harte Zuchthausstrafe die gerechte Sühne sei.

Schwere Zuchthausstrafe für Jugendverderber

as. Waldshut, 21. Dezember (Eigener Bericht).

Wegen schwerer Verbrechen gegen die Sittlichkeit verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Waldshut in ihrer letzten Sitzung den 38 Jahre alten, verheirateten, wegen gleicher Delikte schon vorbestraften Wilhelm Neugart aus Bräunlingen, zuletzt in Schopfheim wohnhaft, zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren abzüglich einem Monat Untersuchungshaft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Der unbelehrbare Angeklagte hatte sich eine ganze Reihe sittlicher Verfehlungen an Mädchen unter 14 Jahren in den Jahren 1937 und 1938 zuschulden kommen lassen. Besonders hatte er das Abhängigkeitsverhältnis seiner jungen Hausgehilfinnen auf das schändlichste mißbraucht, wofür ihn nun die gerechte Sühne erteilt hat. Mildernde Umstände hat das Gericht dem Jugendverderber verjagt.

Brand durch Feuerwerkskörper

Ladenburg, 21. Dezember.

Ein elfjähriger Junge warf einen Feuerwerkskörper durch ein offenes Fenster in eine Scheune, der das Stroh in Brand setzte. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen auf benachbarte Anwesen zu verhindern.

Gegen Zahnstein-Ansatz

Chlorodont

— bewährt seit 31 Jahren!

Der neue Karlsruher Oberbürgermeister

Feierliche Amtseinführung des Oberbürgermeisters Dr. Oskar Hüßy

In Anwesenheit des Reichsstatthalters Wagner, des Ministers Pflaumer, des Kreisleiters Borch, des Landeskommissärs für die Kreise Karlsruhe und Baden Dr. Dold, sowie zahlreicher Vertreter von Parteioptionen, der Wehrmacht und Städtischen Beamten, fand am Dienstag im dichtbesetzten Bürgerlaale des Rathauses, an dessen Front Fahnen des Reiches und der Stadt Kunde gaben von dem festlichen Ereignis, die feierliche Amtseinführung des neuernannten Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Karlsruhe, Dr. Oskar Hüßy, statt.

Den feierlichen Auftakt bildete die festliche Musik aus dem „Wassenschmied“, gespielt vom Streichorchester des Musikzuges des Politischen Leiterkorps unter Leitung von Musikführer Falkenberg.

Die Einführung durch Kreisleiter Borch

Als Beauftragter der nationalsozialistischen Partei begrüßte Kreisleiter Borch zunächst den Gauleiter, den Minister des Innern und den neuen Oberbürgermeister, Dr. Hüßy. In seinen weiteren Ausführungen stellte der Redner fest, daß Hüßy eines der ältesten und verdienstvollsten Mitglieder der Partei sei. Seine Hingabe und Verantwortungsfreudigkeit seien allen bekannt, die bisher mit ihm zusammenarbeiten durften. Seine Dienstausfassung sei streng und ernst, dabei aber sei er ein guter Kamerad. Er habe also alle Eigenschaften, die er brauche, zur Übernahme seines verantwortungsvollen Amtes. Sein Vorgänger Jäger, dem er auch an dieser Stelle die besten Wünsche für seine Gesundheit übermittelte, habe dem neuen Oberhaupt der Stadt gutgeordnete, finanzielle Verhältnisse hinterlassen. Der Redner erinnerte daran, unter welchen Umständen früher die Bürgermeister zu schaffen hatten, als sie von der Gnade verschiedener Parteien abhängig waren. Schwer betroffen wurden die Gemeinden durch die Kriegs- und Nachkriegszeit, in der auch die Finanzen der Stadt durch das Fürsorgewesen und die große Zahl der Arbeitslosen überlastet gewesen sei. Heute haben sich die Verhältnisse total verändert. Heute trage der Oberbürgermeister allein die Verantwortung für die Geschicke der Stadt. Ihm zur Seite stehen 24 Ratsherren, die erfüllt seien von dem gleichen Verantwortungsbewußt. Das Beste aber in Karlsruhe sei die Bevölkerung selbst. In der großen Ueberzahl seien die Bewohner immer nationalsozialistisch gewesen. Deshalb sei es auch für einen Oberbürgermeister ein beruhigendes Gefühl, in der Stadt Karlsruhe die Verantwortung zu tragen. So sei zu hoffen, daß auch unter der neuen Führung Karlsruhe zu einer Stadt nationalsozialistischen Willens und Wollens werde.

Die Uebergabe der Erneuerungsbefehle

Bürgermeister Dr. Fribolin übergab dem neuen Stadtoberhaupt die Erneuerungsbefehle, in der ausgeführt wird, daß die Erneuerung vollzogen wurde in der Erwartung, daß der neue Oberbürgermeister seine Dienste treu und gewissenhaft erfüllen werde. Nachdem der Redner dem Oberbürgermeister seine Glückwünsche ausgesprochen hatte zu der Ernennung, gab er seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß Herr Dr. Hüßy an die Spitze der Stadtverwaltung gerufen worden sei. Er gab namens der Gefolgschaft das Versprechen ab, daß diese willig und freudig dem Oberbürgermeister zur Seite stehen für die großen Aufgaben, die das Stadtoberhaupt zu erfüllen habe.

Die Vereidigung

In feierlicher Form fand sodann die Vereidigung des neuen Oberbürgermeisters statt, die von dem Landeskommissar für die Kreise Karlsruhe und Baden, P. Dold, vorgenommen wurde. Nachdem er zunächst die Eidesformel vorgelesen hatte, wurde diese von dem Oberbürgermeister wiederholt. Durch die Eidesformel verpflichtete sich der Oberbürgermeister zum Gehorsam gegen den Führer, zur Beachtung der Befehle und getreulichen Erfüllung seiner Amtspflichten.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Jüdin mißachtet die Nürnberger Gesetze Sie beschäftigte deutsche Frauen in ihrem Haushalt

Wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre hatte sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe die 50jährige Jüdin Elisabeth Friedberg von hier zu verantworten. Es wird ihr vorgeworfen, sie habe vom 1. April 1936 bis 3. Juni 1938 ein Zimmer ihrer Wohnung an den 28jährigen jüdischen Verkäufer Rubinstein vermietet und vom 28. September bis 21. Februar 1938 und wiederum seit 1. Mai 1938 eine 22jährige deutschblütige Hausangestellte und vom 15. März bis April 1938 eine arische Ehefrau als Putzfrau beschäftigt und somit gegen die Bestimmungen der Nürnberger Gesetze verstoßen.

Mit vehementem jüdischen Redefluß sucht die Angeklagte nachzuweisen, daß sie sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt gewesen sei.

Der Staatsanwalt erachtete sie für überführt, gegen die Blutschutzgesetze verstoßen zu haben und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, wobei er anheimstellte die dreifache Verteidigungstaktik der Angeklagten im Strafmaß gebührend zu berücksichtigen.

Soweit die der Angeklagten zur Last gelegte Straftat vor dem 1. Mai 1938 begangen wurde, stellte das Gericht das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes ein. Im übrigen wurde die Angeklagte wegen Vergehens gegen §§ 3 und 5 des Blutschutzgesetzes zu 150 Mark Geldstrafe ersatzweise 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Das Geld eines Arbeitskameraden gestohlen

Der 24jährige ledige wiederholt vorbestrafte Wilhelm H. aus Oberlabenstein hatte, während er in einem Arbeiter-

Die Glückwünsche des Ministers Pflaumer

Der Minister des Innern, Pflaumer, hob hervor, daß es eine schöne Aufgabe für Dr. Hüßy sei, die Leitung eines Gemeinwesens, wie es die Stadt Karlsruhe sei, zu übernehmen. Die Gemeindeordnung des Dritten Reiches habe die Bürgermeister zu den allein Verantwortlichen für die Gemeinde gemacht. Dies habe zur Folge, daß die Gemeindeoberhäupter ihre ganzen Fähigkeiten im Dienste der Gemeinde und der Allgemeinheit auswirken können. Allerdings sei auch ein Oberbürgermeister kein Alleinherrscher, er müsse sich des Rates angelegener und erfahrener Bürger bedienen. Das seien in der Stadt Karlsruhe die Ratsherren, mit denen der Oberbürgermeister immer in enger Verbindung stehen müsse. Nur wenn ein volles Vertrauen zwischen dem Bürgermeister, den Ratsherren und der Bürgererschaft bestehe, sei eine vorbildliche Zusammenarbeit gewährleistet. Rückgrat der Gemeinde bleibe die Finanzlage. Auch in dieser Zeit müsse die Mahnung ausgesprochen werden zur größten Sparsamkeit, wobei allerdings berücksichtigt werden müsse, daß wichtige Aufgaben dadurch nicht vernachlässigt werden. Der Minister beglückwünschte den Oberbürgermeister zu der Übernahme der Führung einer Stadt, die als Grenzstadt unter den früheren Verhältnissen sehr gelitten habe. Dem Oberbürgermeister von Karlsruhe erwachsen dadurch ganz besondere Aufgaben. Er sei aber überzeugt, daß Dr. Hüßy alle Kraft einbringen werde für die gedeihliche Entwicklung der Gauhauptstadt Karlsruhe.

Das Gelübnis des Oberbürgermeisters

Oberbürgermeister Dr. Hüßy stellte zunächst fest, daß er vor 16 Jahren den ersten Eid auf den Führer geleistet habe.

Blick über die Stadt

Weihnachts- und Neujahrspost richtig freimachen! Mit einwandfreien Anschriften versehen — Weihnachtspakete gut verpacken!

Mehr als 100 000 Briefsendungen täglich haben unzählige Anschriften, bei 70 000 davon muß die Post Ermittlungen nach dem Empfänger anstellen und 80 000 dieser Sendungen gehen täglich zurück, weil der Empfänger nicht ermittelt werden kann. Das sind beinahe 11 000 000 Sendungen jährlich. Nahezu 5 000 000 davon können nicht dem Absender zurückgegeben und müssen vernichtet werden, weil die Absenderangabe fehlt.

Sehr groß ist auch die Zahl der Pakete, deren ungenügende Verpackung während der Beförderung durch die Post ausgebeßert werden muß oder deren Anschrift abfällt. Wenn dann im Paket das Doppel der Anschrift fehlt, werden seitens der Post Ermittlungen nach dem Empfänger erforderlich. Die Pakete mit verderblichem Inhalt erreichen in diesen Fällen weder den Empfänger noch den Absender.

Von den zu Weihnachten und Neujahr abgesetzten Glückwunschkarten nach dem Ausland müssen viele von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie nur nach

Den zweiten habe er geleistet als Politischer Leiter und heute werde er zum dritten Male auf den Führer verpflichtet. Er gab das Versprechen ab, daß er das Vertrauen, das die Partei und der Gauleiter in ihn gesetzt haben, rechtfertigen werde. Auch an seine neue Stelle sei er als Kamerad gekommen, weil er wisse, daß Vertrauen die Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit sei. Er wolle so arbeiten, daß das Rathaus von Karlsruhe als Vorbild für eine nationalsozialistische Stadt werde. Herzliche Worte des Dankes widmete der Redner auch Bürgermeister Dr. Fribolin und Stadtrat Niedner, die ihn während seiner kommissarischen Tätigkeit nach Kräften unterstützt haben.

In kurzen Zügen schilderte der Oberbürgermeister, wie er sein Amt zu führen gedenke. Der Tradition der Stadt folgend, betrachte er es als eines der vordringlichsten Ziele, allen Gebieten der Kultur in Karlsruhe wieder eine Heimat zu schaffen. Dazu gehöre auch die Pflege der Wissenschaft und von diesen insbesondere das Vortrieb, durch das Karlsruhe wieder so bedeutend werden solle, wie es einmal gewesen sei als mit dem Begriff Karlsruhe verbunden gewesen sei der Begriff solide und schön.

In der Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen müsse eine gewisse Großzügigkeit beachtet werden. Hier bitte er den Reichsstatthalter auch um seine Unterstützung.

Verkehrspolitisch habe Karlsruhe anderen Städten viel voraus. Die günstige Lage der Stadt auszunutzen, müsse Gegenstand guter Werbetätigkeit sein.

Besonders liege ihm am Herzen ein gutes Verhältnis zu schaffen zwischen Stadterwaltung und zu allen Gliederungen der Partei, des Staates und der Wehrmacht, wobei er allerdings nicht verhehlen könne, daß manche Wünsche noch zurückgestellt werden müßten im Interesse wichtiger anderer Aufgaben. Er wisse wohl, wo jeden Einzelnen der Schuß drücke.

Zusammenfassend sagte der Redner, daß es sein Wille sei, daß die Gauhauptstadt Karlsruhe das Gesicht erhalte, das es haben müsse im Sinne des Führers. Er habe sich zum Leitfaden gewählt die Worte des Führers: „Vergessen wir nie was wir einmal waren, denn wenn wir das vergessen, werden wir nicht mehr sein“.

Die eindrucksvolle Feier wurde geschlossen durch ein von Kreisleiter Borch auf den Führer und Reichskanzler ausgebrachtes dreifaches Sieg Heil und den Gesang der Nationalhymne.

den Inlandsfähen freigemacht worden sind. Briefe und Postkarten sind oft nur mit dem doppelten Inlandsfah statt mit 25 bzw. 15 Pf. freigemacht. Sie werden zwar abgehandelt, der Empfänger muß aber das Doppelte des Fehlbetrages zahlen.

Viele Arbeit bleibt der Post, viel Ärger und Verdruß bleiben den Absendern und den Empfängern erspart, wenn die Absender auf allen Sendungen ihre Anschrift angeben, die Empfänger in der Anschrift deutlich bezeichnen, Pakete gut verpacken, die Anschrift haltbar daran befestigen, eine Doppelanschrift in das Paket legen und Auslandsendungen richtig freimachen.

Keine Beflaggung am Neujahrstag

Nach einer Anordnung des Reichsministers des Innern fällt die bisher übliche Beflaggung der Dienstgebäude am Neujahrstage künftighin fort.

Winter-Schluf-Verkauf ab 30. Januar

Die Winter-Schlufverkäufe beginnen in diesem Winterhalbjahre am 30. Januar 1939. Eine Reihe von Waren des Textilfachgebietes sind wieder wie im vorigen Jahre von den Verkäufen ausgenommen. Die Liste dieser Artikel wird in einer im Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekannt gemacht.

Wintersportverkehre auf der Albtalbahn

Bei günstigen Schneeverhältnissen im Wintersportgebiet Herrenalb-Dobel werden verbilligte Wintersportfahrkarten von Karlsruhe nach Herrenalb ausgegeben. Zwischen Herrenalb und Dobel — bei genügender Beteiligung auch zwischen Herrenalb und Talwiese — ist Omnibusanschlufverkehr. Das Verkehren der verbilligten Wintersportzüge wird durch Anschlag gelber Fahnen an den Fahrkartenausgabestellen angekündigt.

„Nun brennen viele Kerzen!“

Eine Weihnachtsendung aus Karlsruhe

Am Donnerstag, 22. Dezember, von 18 bis 18.30 Uhr bringt der Reichsfender Stuttgart in seiner Senderei „Aus Zeit und Leben“ aus Karlsruhe eine Sendung „Nun brennen viele Kerzen“, Singen und Sinnen um die Weihnacht.

Eine Folge schöner, neuer Weihnachtslieder wurde hier sinnvoll zusammengestellt, verbunden durch Zwischentexte. In dieser Sendung wird uns wiederum eine Seite des heutigen Niederganges nähergebracht.

Das Manuskript schrieb Martha Herr, den musikalischen Teil bestreiten die Mädel der Reichsrundfunkspielschar 13 und das Streichquartett des Bannes 109 unter Leitung von Martha Herr. Die Spielleitung hat Erich Henninger.

Beglückwünschung. Der Herr Oberbürgermeister hat der Firma Markthaler u. Barth, hier, Neureuter Straße, zu ihrem 100jährigen Jubiläum die Glückwünsche der Stadt übermitteln lassen.

Besucht Karlsruhe und Durlach mit den festlich beleuchteten Strassen!



Ein Geschenk noch in letzter Minute:

Morgenröcke in Flausch u. in Kunstseiden-Trikot, geraut, mit schönen Aufschlägen
Hauptpreislagen: 3.90 5.90 6.75 7.90 8.50

Morgenröcke in Kunstseide, gestepft und wattiert
Hauptpreislagen: 14.75 16.75 18.75 19.75 und höher

Blusen in Taft, Mattcrepe, Wolle in allen modischen Farben
Hauptpreislagen: 3.90 5.90 6.90 8.90 9.75 u. höher

Röcke in Wolle und Seide
Hauptpreislagen: 6.90 7.90 8.75 9.75 und höher

Vetter
Damen- und Kinderkleidung
KARLSRUHE, Kaiserstraße 145

Auch für Ihr Kind haben wir nützliche Geschenke!

Carl Pfefferle

Erbprinzenstraße 23 Telefon 1415

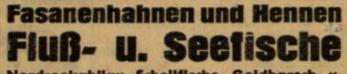
empfiehlt für **Weihnachten**
Hafermastgänse



garantiert junge **Fettgänse**
auch zerlegt.

Feinstes **Mastgeflügel**

Echte Poularden, Puterhähnen, Mastenten, Brathühner, Frikassee- und Suppenhühner



Frisch geschossene **Hasen**
auch zerlegt, in allen Teilen.

Fasanenhähnen und Hennen
Fluß- u. Seelische

Nordseekablau, Schellfische, Goldbarsch- u. Kablaufilet, Ritzungen, Seozungen, Heilbutt, Blaufleichen, Zander u. s. w.

Lebende Spiegel-Karpfen
Forellen, Schlei, Hechte

Fischkonserven u. Marinaden in großer Auswahl
Lebende Hummern, Austern, präp. Schnecken
Gänseleberpasteten

Obst- und Gemüsekonserven
Keinen Stand in der Markthalle!



Trainings-Anzüge

Erwachsene: groß mittel klein
RM. 5.05 4.65 4.25

Kinder: groß mittel klein
RM. 3.85 3.45 3.25
mit Reißverschluss 60 Pfg. mehr.



Wintersport-Katalog
Zusendung kostenfrei

Bares Geld

für Silber u. Gold
Karl Jock Uhren und Goldwaren
Kaiserstr. 170, G.-Scheln II 37840

Haar-Spezialisten

seit 41 Jahren
Sprechzeit
Jeden Donnerstag
von 10-12 u. 1 1/2-7 Uhr.
Fernruf 7801.
Gg. Schneider & Sohn, J. würt. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe, Reichsstraße 16, nahe Albert-Bahnhof

Schenkt Honig

von Groh
Leopoldstraße 20, Telefon 1858

Zum Weihnachtsfest!

Pralinen, Früchtebrot, Stollen, Weihnachtsgebäck, Lebkuchen in allen Preislagen und bester Qualität. Gansleberpastete von RM. 6.- an und im Anschnitt, Weinbrand, Liköre, Schnäpse in großer Auswahl

Konditorei u. Kaffee **F. Nagel** Waldstraße 41-45
Fernsprecher 699.

Für Weihnachten

praktische, willkommene Geschenke:
Große Auswahl in **Seifen, Parfümerien**
Hübsche Geschenkpackungen:
1 Fl. Köln. Wasser und Seife von -.75 an

Feinseifen - 3 Stück-Kartons - -.75 -.85 -.90 usw.
Foto-Apparate und Foto-Alben
Malkasten - Malhefte
Plastillkasten - Buntstifte

Weine - Sekt - Spirituosen - Kekse - Schokolade
Christbaum-Schmuck - Baumkerzen

Drogerie Roth Herrenstr. 26/28
Telef. 6180, 6181

Kaufgefuche

1 Paar **komplette Ski**
2,10-2,30 m, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter Nr. 4957 an die Badische Presse.

Gebrauchter, gut-erhaltener Baravent und Röhricht, zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 4962 an die Bad. Presse

Anzeigen in der B. P. haben Erfolg!

la. Qualitätsweine

Tafelliköre, Spirituosen, Süß- und Schaumweine sehr preiswert

Ad. Disson Kreuzstr. 18
Telefon 3167
Filialen: Lessingstraße 20 und Durlach, Rappenstr. 2, Tel. 169

Trauringe!

massiv Gold, beim **Goldschmied Friedrich Abt**
in allen Preislagen, glatt und edelt
Ecke Passage und Waldstraße
neben Blumen-Steinbach

Eisen, Metalle, Lumpen

Geschäftspapiere u. Altpapier
kauft unter Garantie sofortigen Einstampfens
Jakob Schneller, Karlsruhe
Durlacherstraße 34 Telefon 1597

Zu verkaufen

Nähmaschine
gut erhalten, zu verkaufen, Wierfel, Stademiester, 28, 111

Gr. Lager
Rundöfen
versch. Größe sowie 10 gebraucht

Öfen
emailiert, wenig gebraucht, Marke Wal. Hare, billig

zu verkaufen
DÜRR
Jähringerstraße 67.

Pianos
gebraucht, auch erste Marken, billig und auf Teilzahlung bei

Rud. Schoch
Jähringerstraße 63.

Wirkophon, Deolomb, 20.-, Radiotelle (auch einzeln.)
Kofferr. I, II.

Der Wunsch des Herrn:
Taschenmesser, modernes Rasierzeug, Nagelpflege-Set, Feuerzeuge, Zigarren-Abschneider etc.
Schenken Sie aber Qualität vom Fachgeschäft!
KRATZ
Waldstraße 41
neben Café Nagel

Blockflöten

C-Sopran von RM. 2.80 an
F-Alt von RM. 12.- an
Blockflöten-Wischer, Taschen-Öel
Große Auswahl in Blockflöten-Literatur

Fritz Müller, Kaiserstr. 96
Haus der Musik seit 1899

Das beliebte Geschenk

Japan-Service
für 6 Personen 14.- 21.- 30.- RM.
Einzeltassen - Teekannen - Vasen

Wilkendorf's Importhaus
Waldstraße 33, gegenüber Colosseum.



Sie können wirklich Freude bereiten

wenn Sie Ihren Freunden, Bekannten oder Verwandten
im In- und Ausland

die Weihnachtsausgabe der „Badischen Presse“ durch uns übersenden. Gerade diese Ausgabe ist nicht nur stimmungsvoll, sondern auch besonders reichhaltig, unterhaltsam und abwechslungsreich gestaltet. Die Versendung der Nummer kostet je Adresse nur 35 Pfennig einschließlich Porto. Teilen Sie bitte der Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse, Waldstraße 28, oder Ihrer Trägerin Ihre diesbezüglichen Wünsche mit, wir werden dann die

Weihnachts-Festausgabe der Badischen Presse

in einem festlichen Umschlag mit einer geschmackvollen Karte, die Ihren Namen trägt, in die Hände des Empfängers gelangen lassen.

Bestellschein

An die „Badische Presse“
Karlsruhe, Waldstr. 28

Bitte in meinem Auftrag die
Weihnachts-Festausgabe der „Badischen Presse“
zu senden an:

Herrn/Frau _____
Ort: _____
Straße: _____
Auftraggeber: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Die Kosten von 35 Pfennig erhalten Sie anbei - gehen Ihnen heute zu

Gute Musik durch Klaviere von



Ludwig Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

Der Verkauf der Antiquitäten aus Schloß Liel

u. anderem Besitz beim Antiquarhaus Mathias Göhringer, Freiburg i. Br., Münsterplatz 3, hat bedeutende Sammler angezogen und zu großen Verkäufen geführt. Als Hauptpreise wurden bisher erzielt: Anna Selbritt um 1500 RM. 7000.-, Kleine Pietà um 1510 RM. 2200.-, Büfett und Kredenz aus Kloster Lichtental RM. 3500.-, Hl. Elisabeth RM. 1000, Wandtafelung RM. 4000.-, Barockgruppe RM. 3300.- u. vieles andere
Die Ausstellung ist frei zu besichtigen.

Lederverwaren

Stadttaschen, Besuchstaschen
Geldbeutel, Brieftaschen
Mappen aller Art, Necessaires
Koffer u. s. w.

Aparte Modelle, reiche Auswahl, billige Preise
Duttenhofer
Kreuzstr. 10 / neben der kl. Kirche
Der Weg lohnt sich!

Ziehharmonika's

Marke „Hohner“ und „Cantulia“
in groß. Auswahl, neue Ausstattungen.
Alle beliebten Modelle am Lager

Fritz Müller, Kaiserstr. 96
Haus der Musik seit 1899

Todes-Anzeige

Nach schwerem Leiden, doch unerwartet schnell. ist uns unser herzensguter lieber Sohn

Hansgünther

im 19. Lebensjahr entrissen worden.
Karlsruhe, 20. Dezember 1938
Belfortstr. 8

In tiefem Schmerz:

Dr. med. M. Rheinberger
Elsa Rheinberger, geb. Finninger
und Angehörige.

Beerdigung: Donnerstag, 14 Uhr.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Auswärtige Sterbefälle

(Nach Zeitungsnachrichten und nach Familienangehörigen)

Heidelberg: Karl Göttinger, 77 Jahre alt
Bretten: Luise Bant, Witwe, geb. Hummel
Bruchsal: Franz Jäger, Oberpostkassier a. D., 73 Jahre alt
Emmeningen: Clara Schun, geb. Wusch, 87 Jahre alt
Freiburg: Josef Wagner, Milchhändler, 72 Jahre alt — Josef Wollenrad, Kaufmann
Geldern: Otto Gerber, Kanonier, 19 Jahre alt — Dr. Hermann Heindel, Landgerichtspräsident i. R., 65 Jahre alt
Hinterzarten: Martin Gremminger, Müllbaggermeister, 71 Jahre alt
Rippensheimweiler: Friedrich Siefert, Fortschritt a. D., 71 Jahre alt
Konstanz: Carola Dörflinger, geb. Günther, 31 Jahre alt — Frieda Winter, geb. Gabelbach, 78 Jahre alt
Sahr: August Eilen, Hausmeister a. D.
Seitshelm bei Rehl: Karl Hummel, Schiedsrichter, 77 1/2 J. alt
Vöhringen: Emil Müller, 60 Jahre alt
Wannheim: Fritz Ritter, Bädermeister, 63 Jahre alt — Karl Fichselheimer, 60 Jahre alt — Carl Hartmann, Buchbindermeister, 66 Jahre alt — Walter Forst, Tierarzt, 30 Jahre alt
Oberkirch: Emma Bachmann, 69 Jahre alt
Offenburg: Marie Birgin, geb. Webe, 43 Jahre alt
Pforzheim: Heinrich Bröckel, Gastwirt, 70 Jahre alt
Radolfzell: Heinrich August Forster, 78 Jahre alt
Reichenau: Maria Wendle, geb. Salfer, 66 Jahre alt
Sinsheim: Karl Heinrich Gutsch, 66 Jahre alt
Wehringen: Maria Zimmermann
Weingarten: August Aetzinger, 34 Jahre alt

Für den Weihnachtstisch

empfehle:

Weinbrand Verschnitt . . . 1/2 Fl. 2.90 1/4 Fl. 1.70
Weinbrand Deutscher *** . . . 1/2 Fl. 3.50 1/4 Fl. 1.95
Weinbrand Hausmarke . . . 1/2 Fl. 3.90 1/4 Fl. 2.20
Steinhäger 1/2 Krug 4.10 1/4 Krug 2.10
Eierlikör 1/2 Fl. 4.75 1/4 Fl. 2.60
Schaumwein 1/2 Fl. 2.00 2.25 3.75 4.50

Himbeergeist, Likör, Südwine, Punsch
Toiletteseifen, Parfüm, Köln. Wasser in Geschenkpackungen / Weihnachtskerzen, Kerzenhalter.

Drogerie Wilh. Tschering
Amalienstraße 19 Telefon 519

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1/8 Uhr meine herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Burgbacher

nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 76 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, 20. Dezember 1938.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rosa Burgbacher.

Beerdigung findet Donnerstag 1/3 Uhr von der Friedhofkapelle statt.

Zum Fest hübsche
Geschenkpäckchen
Seife, Parfüm, Köln. Wasser etc.
Parfümerie
H. Hildenbrand, Erbprinzenstr. 31
neuen Kunsthandlung Büchle

Bilder - Gemälde
Markgrafens-
straße 38
Jägel, Einrahmungen

Stellen-Gesuche
Krautfahrer
in ungefährl. Stellung, 24 Jahre
der feiner Mittelschicht genähert und
dort als Kraftfahrer tätig war, sucht
sich zu verändern. Führerschein Klasse
II und III vorhanden. Angebote unter
Nr. 4903 an die „Badische Presse“.

Kaufgesuche
Alte Marken - Sammlung
und Einzelmarken, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 4960 an die
Badische Presse.

Unterricht
In der Beaufsichtigung der Hausarbeiten
(Latein, Französisch, Mathematik) wird
energischer gesucht.
mit Unterrichtsbescheinigung für Ober-
rechner sofort gesucht. Angebote mit
Honorarforderung unter Nr. 4961 an
die Badische Presse.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Bekanntmachungen einnehmen)
Karlsruhe.

Österreichische Herrentage:
Band III, Seite 84b: Kohlenberger
August, Postamt in Karlsruhe,
und Maria geb. Urban des. Ernst,
Vertrag vom 26. Oktober 1938. Güter-
trennung.
15. 12. 38.

Amtsgericht Karlsruhe B II.
Winterwässerung von Bienen
im Wald und Wäldchen.
Auf Grund der §§ 57, 116 Stfz. 6
Tab. Wasserrecht § 88 B. N. dazu und
§ 23 Bad. Hof. G. R. Nr. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
Zustimmung des Besizers und mit
Vollzugsbescheinigung des Herrn Lan-
deskommissärs in Karlsruhe vom 16.
Dezember 1938 folgende
Bezirkspolizeiliche Vorschriften.
§ 1.
Das Wässern von Bienen im Wald
als auch im Wäldchen auf den Be-
markungen Wurzbach, Wulfsbach, Eit-
lingen, Ehenrot, Wälfenrot, Schlei-
berg, Schöndorn, Speiser, Spielberg
und Wälfenbach ist vom 15. 12. 1938
bis einschließlich 31. 3. 1939 verboten.
§ 2.
Ausnahmen für einzelne, bestimmte
Bienenstände und -flotten kann
das Bezirksamt in besonders begrün-
deten Fällen auf Antrag zulassen.
§ 3.
Zusatzbestimmungen werden jeweils
mit Geldstrafe bis zu 150 M bestraft.
Karlsruhe, den 15. Dez. 1938.
Badisches Bezirksamt III.

E t t i n g e n
Der
Wochenmarkt
findet ab Mittwoch, den 21. Dezember
1938, bis auf weiteres in der Schloß-
markthalle statt.
Ettlingen, den 19. Dez. 1938.
Der Bürgermeister.

**Verbündelungs- und Flieger-
alarmübung in Ettlingen am
28. 12. 1938.**
Bekanntmachung
Im Zuge der Verbündelungsübung
vom 28. 12. 1938 findet in Ettlingen
eine Fliegeralarmübung statt, die 30
Minuten dauern wird.
Der Beginn der Fliegeralarmübung
wird durch Schiffe einer Alarmfregate
bekanntgegeben. Im Stabteil Epin-
net erfolgt die Alarmierung durch
Dampf sirenen. Die Entwarnung wird
still bekanntgegeben.
In der Fliegeralarmübung ist das
ganze Stadtgebiet einbezogen, aus-
genommen sind für den Durchgangs-
verkehr.

Zu verkaufen

Sessel 10.-, 23.-, 30.-, 35.-, 38.-, 40.-, 50.-
Couch 75.-, 80.-, 90.-, 110.-, 120.-, 180.-
O. Frey
Hebelstraße 15
beim Rathaus

**Dunkelbrauner
Wagenzug, prima
Stoff, harte Spur
28.-, 30.-, 32.-, 34.-, 36.-, 38.-, 40.-, 42.-, 44.-, 46.-, 48.-, 50.-
Herrenmäntel,
Mantel, 1. Hart.
Fig. 20.-, 22.-, 24.-, 26.-, 28.-, 30.-, 32.-, 34.-, 36.-, 38.-, 40.-, 42.-, 44.-, 46.-, 48.-, 50.-
Kaufprecher, hand-
geschneidete, elst-
kappe zu verkauf.
Kaiserstr. 37, Stb. I
von 17 Uhr ab.**

RADIO
4 Röhren, 2 Kreise
55.-, 60.-, 65.-, 70.-, 75.-, 80.-, 85.-, 90.-, 95.-, 100.-, 105.-, 110.-, 115.-, 120.-, 125.-, 130.-, 135.-, 140.-, 145.-, 150.-
Kaufprecher, hand-
geschneidete, elst-
kappe zu verkauf.
Kaiserstr. 37, Stb. I
von 17 Uhr ab.

DKL Herren-Anzug
für mittlere Figur
zu verkaufen.
Reibstr. 2,
II. St., links.

Gänse
kraft, 1/2 kg 1.15
Enten, 1.25
Felix Müller,
Landstr. 103, 104b

Versteigerungen

Heute Mittwoch, den 21. De-
zember 1938, vorm. 10 Uhr
nachm. 1/3 Uhr verteilte ich i. freier
Versteigerung gegen Bar und 10 % Aufgeld

Leopoldstraße 16
Wohnzimmer 6. a.:
Bücher, Kunststoffe, Stühle, Sofa,
3 Sessel, Schreibtisch, Truhen
u. a.

1 Schlafzimmer n. 6. a.:
2 Betten mit Polster, Stühle,
Schreibtisch, 2 Nachttische, Wasch-
kommode mit Marmor.
3 Fremdenzimmer enthaltend u. a.:
2 Betten m. Holz, Nachttische, Wasch-
tische, Schreibtische, Sofas, Sessel,
einflügelige Spiegel, u. a. Schränke,
Stühle, Bücher-Schrank, Kommode,
Tischchen, Waschtisch, 11. Ofen usw.

ferner Küche 5. a.:
Schrank, Stühle u. Plattenherd, Tisch
u. 2 Stühle, Rollenherd, Weib-
Kocher, Jantar & Rud, 3. Kasten-
vorzeilen, 1 Glas und sonst. Geräte,
3. Aufstellische, Spiegel, Bilder,
Platenschieber, 3. Gardinen,
Beleuchtungen u. Umg. mehr.
Die Asteigefellen werden zuerst aus-
gegeben.
Versteigerung 1 Std. vor Beginn der
Versteigerung.

Franz J. S. Schwer
Versteigerer u. Schlichter,
Karlsruhe, Birtel 27,
Telefon 4852.

Todes-Anzeige

Am 19. Dezember 1938 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Christof Heinrich Repple

im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Söllingen, den 19. Dezember 1938.
Karoline Repple, geb. Geiger
Familie Karl Repple
Familie Karl Zachmann
Luise Friebele, geb. Repple
Maria Reichenbacher, geb. Repple.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. Dez. 1938, nachmittags 15.30 Uhr, statt.

Todes-Anzeige

Meine liebe Mutter

Gottlieb Velten

geb. Kehm
ist im 71. Lebensjahr nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft entschlafen.
Karlsruhe, 19. Dezember 1938
Treitschkestraße 6, III.

In tiefem Schmerz:
Karl Velten und Angehörige.
Beerdigung: Donnerstag, 22. Dezember 1938, nachmittags 1.30 Uhr.

Sterbefälle in Karlsruhe

16. Dezember:
Anton Meier, Rademeister, Ehemann, 69 Jahre alt
18. Dezember:
Margarete Gaus, Vater: Hermann, Mechaniker, 9 Monate 8 Tg. alt
19. Dezember
Hilfa Wähler, Vater: Arnold, Kaufmann, 4 Jahre alt
Johann Wähler, Vater: Friedrich, Hausmeister, 1 Mon. 9 Tage alt
Josef Wähler, Ehemann, 65 Jahre alt
Frieda Wähler, geb. Armer, Witwe, 74 Jahre alt
Wollie Velten, geb. Kehm, Witwe, 72 Jahre alt
Franz Wohlgenuth, Werkhelfer, Ehemann, 68 Jahre alt
August Aetzinger, Postfacharbeiter, ledig, 34 Jahre alt
20. Dezember:
Gans Günther Rheinberger, Student, ledig, 18 Jahre alt
Johanna Burkhard, geb. Bachmann, Witwe, 66 Jahre alt



**Weihnachten
sich verloben**

glücklich sein,
allen davon Kenntnis
geben in der
Badischen Presse!

Schon seit 50 Jahren werden Verlobungen, Vermählungen und alle anderen Familienereignisse in Badens großer Heimat- und Familienzeitung angekündigt. Es ist daher

guter, alter Brauch

sich dieses Ankündigungsmittels zu bedienen, um Verwandte, Freunde und Bekannte von einem Familienfest in Kenntnis zu setzen. Es ist dies außerdem

der einfachste, sicherste und billigste Weg

da die „Badische Presse“ mit ihrer stattlichen Auflage von annähernd 30 000 Exemplaren in Karlsruhe von Haus zu Haus gelesen wird und in Baden fast in jeden Ort dringt.

Die große Festaussgabe der B. P. vom 24. Dez.

wird allgemein mit größtem Interesse erwartet. Weihnachtsbrautpaare bedienen sich daher bei der Veröffentlichung ihrer Verlobungsanzeige dieser Ausgabe der „Badischen Presse“

dem Blatt der Familie.

Bitte, kommen Sie schon heute an unseren Schalter, wir zeigen Ihnen gerne verschiedene Muster. Auch bei unseren Austrägern und Agenturen können die Anzeigen bestellt werden. Jeder Zeitungsbote nimmt den Anzeigentext gerne mit.

W*E*I*H*N*A*C*H*T
mit
Heinz Rühmann

Die unwiderstehliche Komikerkanone
in einem völlig neuartigen Filmustspiel!



**Nanu, Sie kennen
Korff noch nicht!**

Nach dem gleichnamigen in der Abendausgabe
des „Führer“ erschienenen Roman von G. A. von Ihering

**So hat man Heinz
noch nie gesehen!**

Rühmann ist ein Tausendkünstler! Er spielt die Flöte und
den Marmoseten, er ist Musikkoln und Schlangenbändiger
in einem Großstadtvorort, er begibt sich fortgesetzt in
Gefahr und haut die gefährlichsten Gangster übers Ohr!

In weiteren Hauptrollen:
**Agnes Straub - Rudolf Platte
Fritz Rasp u. a.**

**Ab heute in Erstaufführung
unser Weihnachts-Festprogramm!**

Beginn 4.00, 6.10, 8.30, Weihnachtsfeierabend ab 2.00 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Gleichzeitig in den beiden Theatern:

PALI und GLORIA



Nur noch heute u. morgen
der Publikumserfolg

„Frauenehre“

Loretta Young, Robert Taylor
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30. Jugendl. nicht zugelassen

Richtige Auswahl aller
Preislagen u. Federspitzen.
Bequemes Probierschreiben.
Sofort Namensgravur.
**Füllhalter-
Stube
Fückert**
Waldstr. 46, zw. Amalien- und
Sofienstr. (hinter der Hauptpost)
Umtausch nach Weihnacht. möglich



**Dietrich-
Handschuhe**

Seit 45 Jahren
eine Spezialität der Firma

Rud. Hugo
DIETRICH

Kaufe alte Schmuckstücke
Gold, Silber, Zahnkronen, Münzen
Juwelier Widmann Kaiser-
straße 114
Werkstätte für Schmuck und Uhren.
W. B. 25 119/19

**Weihnachts-
Bock-Bier**
jetzt wieder zu haben
**Brauerei Schremp-Prinz
Karlsruhe**

Viehseuchen - Entschädigung.
Die Rindlisten über den am 3. De-
zember 1938 ermittelten Viehbestand in
Karlsruhe einschließlich aller Borotte
liegen von Donnerstag, den 22. bis
Samstag, den 31. Dezember beim Städt.
Statistischen Amt, Gartenstr. 53, II.,
im Zimmer 20 zu jedermanns Einsicht
auf. Die Listen sind für die Berech-
nung der Beiträge maßgebend, welche
die Rindvieh- und Pferdebesitzer nach
dem Viehseuchen-Entschädigungsgesetz
zu zahlen haben. Anträge auf Besid-
gung der Listen sind innerhalb obiger
Frist zu stellen.
Karlsruhe, den 21. Dezember 1938.
Der Oberbürgermeister.

Für die JUGEND schöne
Weihnachts - Geschenke
Fußballstiefel 8.25 an
Stutzen 1.95
Tischtennis 3.-
Ski kompl. u. Stöcke 9.-
Ski-Socken 1.10
Ski-Fäustel 1.10
JV Hose Gr. 7 11.25
JV-Bluse Gr. 7 8.95
Die neue BDM - Mütze 1.95
Sport-Hörrie
am Durlacher Tor

Obstbaumschädlinge-Bekämpfung.
Auf Grund der Verordnung des
Reichsministers für Ernährung und
Landwirtschaft vom 29. Oktober 1937,
Bekämpfung zur Schädlingsbekämpfung
im Obstbau R.G.B.I. Teil I, Nr. 118
Seite 1145 sind die Besitzer von Obst-
bäumen (Eigentümer, Pächter, Pflanz-
nehmer oder deren gesetzliche Vertreter)
verpflichtet, bis zum 1. Februar jeden
Jahres:
1. die abgestorbenen oder im Absterben
befindlichen (abgestorbenen) Obstbäume
und -sträucher, die von Brandflecken
und Schädlingen wie z. B. Krebs,
Blutlaus, Borstenläuse etc. so stark
befallen sind, daß Bekämpfungsmaß-
nahmen nicht mehr zweckmäßig sind,
zu beseitigen;
2. die Obstbäume und -sträucher sach-
gemäß auszusäubern, d. h. absterben-
de Äste und Äste, Äste und
Ästchenbesen zu entfernen, so-
wie die Obstbäume und -sträucher
von Moosen, Flechten u. altem Wurz-
zu säubern;
3. Raupennester und Fruchtmumien
(eingetrocknete Früchte) zu entfernen
und sofort zu verbrennen;
4. die Obstbäume mit übermäßig hohen
Baumkrönen, an denen die Durch-
führung dieser Maßnahmen nicht
mehr möglich ist zu entfernen, wenn
sie nicht mehr zu verjüngen sind.
Ueber den Vollzug der Anordnung
wird i. S. Nachschau gehalten. Bei
Nichterfüllung derselben dieb. neben
Befreiung die Durchföhrung der Be-
kämpfungsmaßnahmen auf Kosten der
Eigentümer vorbehalten.
Karlsruhe, den 19. Dezember 1938.
Der Oberbürgermeister.

**Wintersport- und
Erholungs-Gesellschafts-Fahrt
mit geheiztem Omnibus**
Som 25. Dez. bis 1. Jan. 1939.
St. Moritz - Celerina
Ganzlicher Sport- u. Erholungs-
anwesenheit mit besser Unter-
kunft und Verpflegung.
- Bus sofort abgeben. - Alles
andere wird besorgt.
Ueber die Weihnachts- u. Neu-
jahrserholungs- und Mediz-
inogefahren ins Gebirgsgebiet.
Besorgen Sie ausführliche
Prospekte.
Omnibus - Reiseverkehr
Mannherz, Karlsruhe
Kaiserstraße 173, Tel. 1287-88
und Reisebüro Karlsruhe
gegenüber der Hauptpost

Stellen-Angebote
Zum Verkauf von Probattfundstück
für den Verkauf von
Bettfedern und Daunendecken
eigene Herstellung suche ich einen
im Bezirk Karlsruhe gut einge-
führten
Vertreter
bei fester Gehaltszahlung. Un-
bedingte Leistungsfähigkeit ist ge-
boten. Zuschriften erbeten an
**Oskar Stumpf,
Kaiserstraße 114,
Bettfedern u. Steppdeckenfabrik.**

Facharbeiterinnen
sowie
Hilfsarbeiterinnen
sowie gesucht.
Wäscherei Roll
Inh.: Robert Gilges. Fernruf 3186.

Amtliche Anzeigen
Bekanntmachung.
Friedhofsordnung und Friedhofs-
und Bestattungsgebührenordnung
der Stadt Karlsruhe.
Für die Stadt Karlsruhe wurden
mit Genehmigung der Staatsaufsichts-
behörde am 29. September 1938 mit
Befehl vom 1. Oktober 1938 folgende
Gemeindefestsetzungen erlassen:
1. Friedhofsordnung und
2. Friedhofs- und Bestattungs-
gebührenordnung.
Die Satzungen liegen in der Zeit v.
22.-29. Dezember 1938 bei folgenden
Dienststellen zur Einsichtnahme auf:
1. Rathaus, Zimmer 23 (Hausmeister)
2. Standes- und Bestattungsamt,
Gartenstraße 63, Zimmer 42,
3. Friedhofverwaltung, Karl Wilhelm-
Straße 76,
4. Verwaltungsstelle Karlsruhe-Dur-
lach (Rathaus),
5. Gemeindefestsetzungen:
Bierheim und Busch,
Lanzleben und Schwimbel,
Hagfeld,
Hilpbur,
Amelingen.
Karlsruhe, den 21. Dezember 1938.
Der Oberbürgermeister.

Stenotypistin
die sich in einem Schriftleitungs-
Sekretariat ausbilden will, und
über gute Fertigkeiten in Steno-
graphie und Maschinenschriften
verfügt, zu möglichst baldigem
Eintritt gesucht. Angebote mit fur-
zer Angabe der bisherigen Tätig-
keit u. mit Gehaltsforderung und
Nr. 4915 an die Badische Presse.

2. Beifahrer
für sofort gesucht.
Wäscherei Roll
Inh.: Robert Gilges,
Fernruf 3186.

**Stellen-
Gesuchen**
keine
Original-
Zeugnisse
belegen!

**Noten-Pulte, Noten-Etageren
Violin-Notenpulte ab Mk. 2.20**
brünciert und vernickelt
Fritz Müller Kaiserstraße 96
Haus der Musik seit 1899

Für Weihnachten 1938
In hübscher Geschenkpackung
Edel-Liköre
Eigener Abfüllung
Aprikot-Brandy
Tafellikör 32% Vol.
Erdbeer Orange
Fruchtsaftlikör 32% Vol. Tafellikör 30% Vol.
Cherry-Brandy
Fruchtsaftlikör 32% Vol.
3.30 1.85 1.40
Pfannkuchen 5% Rabatt

**Funkprogramm vom 22. Dezember
bis 23. Dezember**

Stuttgart	8.30 Königsberg: „Eine So- gen. jeder Morgen“	13.15 München: Mittagskonzert: 14.00 „Zur Unterhaltung“ 16.00 Musik am Nachmittag 17.00 Baden-Baden: Nachmittagskonzert 18.00 Aus Zeit und Leben 19.00 Nlegende Blätter 20.00 Nachrichten	20.15 „Unser Jugendklub, Kin- gen des Braunkopf“ 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 Volks- u. Unterhaltungs- musik 24.00-2.00 Frankfurt: Nach- konzert
Donnerstag, 22. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederbo- lung d. 2. Abendnachrichten Sendungsfachliche Nachr.	7.00-7.10 Frühkonzert 7.00-7.10 Frühkonzert 8.00 Frankfurt: Wasserlands- chaften, Wetterbericht, Wetterberichte 8.10 Saarbrücken: Sonntagslied	11.30 Volksmusik und Bauern- kalender, Wetterbericht 12.00 München: Mittagskonzert 13.00 Nachrichten, Wetterbericht	
Freitag, 23. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederbo- lung d. 2. Abendnachrichten Sendungsfachliche Nach- richten 6.15 Sonntagslied 6.30 Königsberg: Frühkonzert	7.00-7.10 Frühkonzert 8.00 Frankfurt: Wasserlands- chaften, Wetterbericht, Wetterberichte 8.10 Sonntagslied 8.30 Köln: Morgenmusik 9.20 Für Dich daheim 10.00 Frankfurt: Das deutsche Wunder	11.30 Volksmusik und Bauern- kalender, Wetterbericht 12.00 Saarbrücken: Mittagskonzert 13.00 Nachrichten, Wetterbericht 13.15 Nachrichten, Mittagskonzert 14.00 Ruffalkisches Märchenbuch 16.00 Danzig: Und nun singt	20.10 „Goldenebelnacht“ 21.10 „Alle Volksmusik“ 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 Leipzig: Unterhaltungs- konzert 24.00-2.00 Frankfurt: Nachkonzert